Stadtteil Zeitung

Nr. 195 • März 2016 • 20. Jahrgang • Zeitung des Stadtteilzentrum Steglitz e.V. • Lankwitzer Straße 13 - 17, Haus G • 12209 Berlin

www.stadtteilzentrum-steglitz.de **Steglitz-Zehlendorf** www.stadtteilzentrum-steglitz.de

Foto: Boshena Kaiser

Berlin ist eine Weltmetropole und unser kleines Steglitz-Zehlendorf ist ein Teil davon. Der Kreisel steht mittendrin, keiner mag ihn so richtig und doch gehört er dazu. Darunter tummelt sich das Leben - Menschen aus allen Ortsteilen begegnen sich, gehen ihrer Wege und nutzen den Platz an Markttagen, in den Cafés oder zum verweilen. Es ist ein Ort, den wir einen Teil unserer Heimat nennen. Steglitz-Zehlendorf ist ein Teil dieser großen Weltstadt, die in der Vergangenheit oft gezeigt hat, dass hier Menschen aus allen Nationen willkommen sind und Teil einer starken Gemeinschaft werden können. Sicherlich gibt es auch Andersdenkende, doch die tägliche Realität zeigt, dass Weltoffenheit stärker ist und hier viel Potential und Bereitschaft vorherrscht, Menschen aufzunehmen und sie zu integrieren. Das Resultat ist eine vielfältige, bunte Stadt - unsere Heimat - die uns alle so sein lässt, wie wir es selber mögen. Selber Heimat erleben und Fremden Heimat geben ist das Thema dieser Ausgabe ... machen Sie mit!

Heimat — ein Wort — viele Gefühle

Heimat ist da, wo ich geboren wurde oder bleiben will, weil ich dazu gehöre. Heimatlos – sind nicht nur Menschen, die ihr Geburtsland verlassen müssen, sondern auch jene, denen verwehrt wird, irgendwo anders anzukommen. In der englischen Sprache wird Heimat mit „home“ übersetzt. Auch für Wohnung und Haus steht das Wort „home“. Es sind Orte, an denen Menschen sich beschützt und sicher fühlen können. Das ist es, was Heimat ausmacht.

Nun sind sie bei uns, die Heimatlosen, die die gefahrvolle Flucht über Meere und Länder gewagt und geschafft haben. Ihr Geburtsland verließen sie aus Angst, Not und Hoffnungslosigkeit. Sie ließen alles zurück, was sie ausmachte. Als einziges Gepäck bringen sie ihre neue Hoffnung mit, hier einen sicheren Ort zu finden.

Es liegt an uns, ihnen ein „home“ zu schaffen, nicht nur eine Unterkunft, sondern sie in unserem Land, unserer Stadt mit offenem Herzen aufzunehmen, Wurzeln schlagen und ankommen zu lassen. Erst dann kann für sie daraus irgendwann eine zweite Heimat werden, in der sie frei entscheiden dürfen, eines Tages in ihre alte Heimat zurückzukehren - wenn sie dort wieder ohne Angst vor Tod und Terror leben können. In Interviews ist so oft heraushören, dass viele diesen sehnlichen Wunsch im Herzen tragen, egal, wie bereitwillig sie von und bei uns aufgenommen werden. Sie sind nicht undankbar. Sie bleiben ihrer Heimat treu verbunden.

Diese Sehnsucht nach der verlorenen Heimat findet sich als Thema seit alters her wieder sowohl in der Klassischen Musik als auch in der Literatur. Es bringt Menschen zum Weinen, fasst sie an und bewegt sie, auch wenn sie nicht unmittelbar betroffen sind. Verlust der Heimat - tiefgreifend, schmerzvoll, wenn es geschieht, beängstigend allein schon die Vorstellung.

Aber nicht nur wegen Not und Gefahr verlassen Menschen ihre Heimat. Viele wandern freiwillig aus in ein anderes Land, einen fremden Erdteil, um dort ihr Glück zu finden. Freiheit definiert sich eben auch darin, dass sie sich jederzeit und gefahrlos dazu entschließen und jederzeit wieder zurück können. Sie suchen meist keine neue Heimat. Heimat wird immer dort sein, woher sie stammen. Sie haben von Anfang an den Plan, irgendwann heim zu gehen. Wenn sie gefunden hatten, was sie suchten, oder wenn sie scheiterten. Wir Berliner sagen, wir wollen nach Hause. In Franken z.B. sagt man, ich will heim. Das klingt wärmer, vertrauter, auch sehnsüchtiger, eben „heimeliger“ und ist dem Wort Heimat ganz nah.

Wenn wir uns mit Heimat befassen, denken wir auch an unsere Volkslieder. Wir Älteren haben sie in der Schule gelernt. Dieser Teil des Musikunterrichtes war oft nicht sehr beliebt bei uns Kindern. Er ging einher mit auswendig lernen und Singen üben müssen. Keine attraktive Aufgabe. Besonders unsere Knaben in der Klasse taten sich damit schwer, wenn sie nicht gerade eine Karriere als Chorspatz anstrebten. Aber letztlich trug dieses Fach dazu bei, überliefertes deutsches Liedgut am Leben zu erhalten, wie auch durch auswendig lernen von Gedichten die deutsche Lyrik weitergegeben und das Gedächtnis geschult wurde. Alle Tages- und Jahreszeiten, Freizeitvergnügen, Naturnähe, Liebe, Leid und Lebenslust finden sich wieder in unseren Volksliedern: Jeden Morgen geht die Sonne auf …, Winter ade …, **>> Seite 3**

Liebe Leserinnen und Leser,

ich gebe zu: Ich tue mich schwer mit dem Begriff „Heimat“. Ich assoziiere damit die verstaubte Piefigkeit der 50er Jahre, Heimatfilme, Heimatromane … deutschtümelnde Selbstherrlichkeit. Und natürlich weiss ich auch, dass dieses Bild unvollständig und getrübt ist. Heimat ist viel mehr. Heimat ist ein Gefühl, ein emotionaler Ort, eine Sehnsucht. Fluch und Segen. Für viele unerreichbar weit entfernt. Ein Ort, aus dem man geflüchtet ist oder vertrieben wurde. Ein Ort, zu dem man immer wieder zurück möchte.

Der deutsche Lyriker Christian Morgenstern erweitert den Heimatbegriff auf eine sehr entscheidende Weise: „Nicht da ist man daheim, wo man seinen Wohnsitz hat, sondern, wo man verstanden wird.“ Das ist eine gute Brücke zu all jenen unter uns, die auf der Flucht sind und ihre Heimat verlassen mussten. Wenn Morgenstern recht hat, dann haben wir die Chance, unseren neuen Nachbarn, den „Zugezogenen“, ein Stück Heimat in der Fremde zu sein. Wir können sie mit offenen Herzen willkommen heißen, sie einladen, sich bei bei uns in Deutschland, in Berlin, in Steglitz-Zehlendorf daheim zu fühlen. In dem Maße, wie wir Verständnis für die Lage der Geflüchteten entwicklen, werden sie sich verstanden fühlen. Sich in einer neuen Heimat einleben, Teil dieser Heimat werden. Mit der Heimat ist es, wie mit dem Glück: Beides wird nicht kleiner, wenn man es teilt. Ganz im Gegenteil: Durch teilen entsteht etwas Größeres, etwas Besseres. Ein Gewinn für alle! Also lasst uns unsere Heimat mit all den Menschen teilen, die es - aus welchen Gründen auch immer - zu uns zieht. Wir haben nichts zu verlieren, aber viel zu gewinnen.

In dieser Ausgabe der Stadtteilzeitung widmen wir uns dem Begriff aus sehr unterschiedlichen Perspektiven. Sie werden sehen: Heimat ist schön, Heimat ist vielfältig. Heimat ist das, was wir daraus machen. Ich lade Sie herzlich ein, diese Heimat mit uns gemeinsam weiterzuentwickeln. Die Einrichtungen des Stadtteilzentrum Steglitz e.V. verstehen sich in diesem Sinne als „Heimathafen“ für alle, die Heimat suchen, teilen und gestalten wollen!

Diese Ausgabe ist übrigens eine ganz Besondere: Sie markiert den 20. Geburtstag der Stadtteilzeitung. Seit März 1996 veröffentlichen wir (fast) jeden Monat ein Blättchen, das über Aktuelles im Kiez und über Neuigkeiten aus dem Stadtteilzentrum Steglitz e.V. informiert. Und diese Zeitung hat viele Wandlungen durchlebt: Vom „Nachbarschaftsboten“ über die „Lankwitzer Zeitung“ bis zur heutigen „Stadtteilzeitung“. Sie dürfen sicher sein: Die Entwicklung geht weiter. In diesem Jahr werden wir das „Produkt StadtteilZeitung“ einer grundlegenden Überarbeitung unterziehen, ein neues Konzept vorstellen und die digitale Version besonders vorantreiben. Bleiben Sie neugierig.

Allen ehren- und hauptamtlichen Machern und Redaktionsmitgliedern, AutorInnen, Anzeigenkunden und natürlich Ihnen, liebe Leserinnen und Leser möchte ich für diese zwei Jahrzehnte Zeitungsarbeit danken. Ihre Treue, Ihre Kritik und Ihre aufmunternden und konstruktiven Feedbacks werden uns auch weiterhin ein großer Ansporn sein.

Herzliche Grüße von Haus zu Haus

Thomas Mampel
Geschäftsführer

Heimat – Heimweh – Hoffnung!

Foto: SzS

Als ich mich auf den Weg machte und zur Halle gefahren bin, war ich sehr nachdenklich. Einerseits freute ich mich sehr, dass ich es umsetzen kann. Andererseits war ich nun skeptisch und zweifelte, ob es tatsächlich eine gute Idee war. Eine neue Ausgabe der Stadtteilzeitung war in Vorbereitung und das Leitthema sollte „Heimat“ sein. Deshalb hatte ich überlegt, dass insbesondere die Menschen zu Wort kommen müssten, die ihre Heimat gerade verloren haben. Nun im Auto, so kurz bevor ich die Gelegenheit zum Gespräch bekommen sollte, fiel mir keine gute Anfangsfrage ein. Eine Anfangsfrage, die nicht befürchten ließe, dass die Gefragten gleich in Tränen ausbrechen würden oder ich gar keinen finde, der bereit ist, über dieses für Geflüchtete heikle Thema zu sprechen. Die Halle, eine Notunterkunft unter Trägerschaft des Stadtteilzentrums Steglitz e.V., kannte ich sehr gut, weil ich meine Kinder hier oft beim Training beobachtet hatte. Jetzt war ich gespannt, was mich erwartete und musste es auf mich zukommen lassen – nicht ohne Vorbehalte, ob das Ergebnis mich nicht zu sehr erschüttern würde.

Sehr korrekt wurde ich am Eingang von der Security gefragt, was oder zu wem ich wolle und wurde zum richtigen Raum geschickt. Mein Kollege Max Krieger, der Projektleiter der Halle, war noch in einem Gespräch, hatte aber bald Zeit für mich. Ich hatte ihm im Vorfeld gesagt, was ich vor hatte und seine entspannte Art beruhigte mich jetzt doch etwas. Wir machten einen Rundgang durch die Halle, die durch Planen in drei Teilbereiche unterteilt ist. Er zeigte mir die verschiedenen Bereiche, die Essensausgabe, den vorderen Bereich, in dem unbegleitete Männer wohnen, den mittleren Bereich für Männer und Frauen und den hinteren Bereich, in dem Familien gemeinsam untergebracht sind. In jedem Bereich saßen Männer und Frau zusammen, Gespräche, verschiedene Sprachen und auch viel Lachen war zu hören. Überall standen die „Bettenburgen“ – Doppelbetten, einzeln oder zusammen, mit Decken und Tüchern abgehangen, um so wenigstens ein Minimum an Intimität zu erreichen. Dazwischen überall Menschen an Tischen und Stühlen, die insgesamt das Gefühl vermittelten, dass hier eine gute Stimmung herrscht. Max zeigte mir den eigentlichen Geräteraum, der nun so gut umfunktioniert ist, dass er in eine Kita passen würde. Überall steht sortiertes und aufgeräumtes Spielzeug, gemalte Kinderbilder hängen an den Wänden. Der Raum vermittelt erfolgreich, dass hier sehr auf die kleinen Gäste der Halle geachtet wird.

Als der Rundgang beendet war, grübelte Max, da die Leute, die er sich für ein Gespräch vorgestellt hatte, derzeit nicht in der Halle waren. Ihm fiel jedoch ein, dass wir an einem Tisch vorbeigekommen waren, an dem eine ehrenamtliche Helferin mit einer Familie saß. Dort gingen wir hin und nach einer kurzen Erklärung konnte ich mich dazu setzen. Spielerisch sollte hier etwas Ablenkung verschafft und natürlich auch das deutsche Gespräch geübt werden. Die Helferin hatte einmal einen persischen Freund und konnte dadurch etwas die Sprache sprechen. Zuerst wurde mein Vorhaben erklärt, was sofort auf freundliche Zustimmung stieß. Dann lies ich mir die Familie vorstellen. Bei mir saßen die Mutter Ayeche, die insgesamt acht Kinder hat. Neben ihr die jüngste Tochter Hajar mit 18 Jahren. Ihnen gegenüber saß der 19-jährige Bruder Arvin. Neben Hajar saß ihre Schwägerin Arizuu und der Bruder Firooz. Die Unterhaltung für sich selbst lässt mich im Nachhinein schmunzeln, hatten wir doch keinen „richtigen“ Dolmetscher bei uns, aber man findet einen Weg. Mit Gesten, Teilen aus Deutsch, Englisch und Farsi, mit Bildwörterbüchern, Heften voll mit Worten in Deutsch und Farsi „erarbeiteten“ wir uns jede Frage und Antwort dazu.

Die Familie kommt aus Afghanistan, aber ein Leben sei dort unter den Taliban nicht mehr möglich gewesen. So sind sie illegal in den Iran geflüchtet. Derzeit leben circa 1 Million offiziell anerkannte und 1,5 bis 2 Millionen illegale afghanische Flüchtlinge im Iran. Auch im Iran konnte die Familie illegal nur unter sehr schweren Bedingungen leben. Es gab keine Arbeit, keine Möglichkeit des Schulbesuchs oder irgendwelche Hoffnungen auf künftig stabile Lebensbedingungen. Hinzu kam, dass der Sohn Firooz die Iranerin Arizuu heiratete. Eine Ehe, die weder im Land Iran noch von Arizuu's eigener Familie anerkannt wurde. Firooz und seine Familie gehört den Schiiten an, Arizuu zu den Sunniten. Arizuu war vor der Ehe Studentin für Ingenieurwesen Natur und natürliche Ressourcen, was sie aufgeben musste und somit ebenfalls keine Aussicht auf Arbeit hatte. Die Verhältnisse zwangen die Familie, auch den Iran zu verlassen und sich auf den langen Weg zu machen. Über die Türkei mit dem Boot nach Griechenland, über den Balkan und Österreich nach Deutschland. Arvin zeigt mir Fotos auf seinem Handy, die die Familie in Verschlägen auf dem Boden schlafend zeigt. Unter freiem Himmel oder Wäldern haben sie geschlafen, 25 Stunden Märsche über Berge mit der alten Mutter hinter sich gebracht, unglaubliche Angst im Boot ausgestanden, weil keiner von ihnen schwimmen kann. Die Menschen, denen sie auf ihrem Weg begegneten, waren in der Mehrzahl freundlich, aber auch sie mussten einen Überfall mit geladenen Waffen und dem Raub ihrer Habseligkeiten ertragen und ebenso die Schikanen von türkischen Polizeimännern erdulden. Es ist kaum vorstellbar, wenn man sich die Karte Europas vor Augen führt, welchen gefahrvollen Weg sie auf sich genommen haben und welcher Zwang dahinter stehen muss, alles aufzugeben, was man bisher hatte oder kannte.

Schließlich traute ich mich doch, das Wort Heimat ins Gespräch zu bringen. Sie verstanden mich zuerst nicht, ein Wörterbuch übersetzt das Wort. „Ob sie in die Heimat zurück möchten“, hatte ich gefragt und bekam eher verständnislose Blicke. Arizuu erklärte mir, dass sie und Firooz nur eine Familie werden könnten, wenn sie hier leben dürften, andernfalls könne sie keine Kinder bekommen. Hajar erklärt mir, dass sie unbedingt studieren und Juristin werden möchte. Dazu muss man wissen, dass diese junge Frau, die nie in eine Schule gehen durfte, bestens lesen und schreiben kann. Das hat ihr der Bruder Arvin beigebracht, wenn er nach der Schule nach Hause kam. Arvin möchte schnell die deutsche Sprache lernen, Schulen besuchen und Arzt oder Computerfachmann werden. Firooz möchte unbedingt eine gute Arbeit. Ich verstehe in der Vehemenz, mit der sie von ihren Hoffnungen und Plänen erzählen, dass sie ausschließlich eine Zukunft in diesem Land sehen. Das was hinter ihnen liegt, hat kein Heimatgefühl zu bieten, wurden sie dort überall abgelehnt. Ich fragte, ob sie Heimweh haben. Wieder verstanden sie mich nicht. Arvin sah im Wörterbuch nach und sagte laut das Wort in seiner Sprache. Es ist Ayeche, die Mutter, die sofort reagierte. Mit einem heftigen Kopfschütteln machte sie deutlich, dass Heimweh keinen Platz in ihr hat und alle Hoffnung in diesem Land liegen.

Als ich auf meinen Fotoapparat deutete, verschwanden sofort alle drei Frauen in ihrer Bettenburg. Es war klar, dass sie ihre Tücher richten möchten um gut auszusehen, auch die Brüder glätteten die Haare und schon standen alle fünf vor mir. So ein richtiges Lächeln war nicht zu schaffen und das Bild vermittelt nicht ganz die Freundlichkeit, die ich erleben durfte. Ein kleiner Junge im Rollstuhl kam vorbei und wollte auch ein Bild von sich. Ich mache das Foto, zeige es ihm und er probiert sofort, ob mein Fotoapparat „touch“ hat (also das Display interaktiv ist) – er grinste – ist es natürlich nicht. Ich bedankte und verabschiedete mich bei der ganzen Familie mit einem Handschlag. Ayeche drückte meine Hand besonders lange, legt die zweite Hand darüber. Es war, als ob sie mir sagen wollte, dass alles gut wird. Sie schaute mir lange in die Augen mit einem beruhigenden Blick. Ich war berührt.

Als ich mich auf dem Weg nach Hause machte, war ich wieder nachdenklich. Ich habe mich nicht getraut zu fragen, wo der Vater und die anderen Geschwister sind. Ich habe nur an der Oberfläche gekratzt. Wie erschütternd wäre ihre Geschichte, wenn sie alles, mit Dolmetscher, erzählen könnten. Bei all meinen Vorstellungen vor diesem Gespräch, hätte ich mir dieses Ergebnis nicht vorstellen können. Und doch ist es so logisch. Diese Menschen haben alles verloren, waren überall unerwünscht und haben nur noch die Zukunft. Es gibt keine Heimat, keinen Frieden, keine Erinnerungen, in die sie zurück können. Es gibt für sie nur das Hier und Jetzt. Der Gedanke, kein Heimweh zu spüren, tut mir persönlich fast körperlich weh. Heimat bekommt in ihrem Sinne eine völlig andere Bedeutung. Es ist nicht der Platz, den ich gewählt habe, den ich kenne, den ich liebe – es ist der Platz, der mich leben lässt, annimmt, so wie ich bin, mich meinen Beitrag zum gemeinschaftlichen Leben leisten lässt. Ich hätte ihnen so gerne Hoffnung gegeben, hätte so gerne gesagt, es wird alles gut, und dass sie hier willkommen sind. Es ging nicht – ich wollte nicht lügen, weil ich nicht weiß, wie sich ihr Aufnahmeverfahren entwickeln wird – und fühle mich nicht gut dabei. Ich möchte meine Heimat so gerne mit diesen Menschen teilen, das fehlende Heimweh mit Zukunft ersetzen!

Anna Schmidt

Tierarztpraxis
Dr. Bernhard Sörensen
Königsberger Straße 36
12207 Berlin
Tel. 030 - 773 83 21
www.tierarztpraxis-soerensen.de
täglich von 9:00 bis 20:00 Uhr,
auch an Sonn- und Feiertagen

KiReLi
Kinderrestaurant Lichterfelde
Drei-Gänge-Menue
für Kinder - 1 €, Eltern - 1,50 €.
Montag bis Freitag, täglich geöffnet
von 13.00 - 15.00 Uhr
Wir freuen uns auf euch!
Schulklassen und Gruppen bitte 4 – 5 Tage
vorher anmelden! Telefon 75 51 67 39
Kinder-, Jugend- und Nachbarschaftszentrum
Osdorfer Straße

<< Seite 1 Das Wandern ist des Müllers Lust …, Das Lieben bringt groß' Freud, um nur einige Beispiele zu nennen. In der Schulzeit der Generation der heute ca. Ende 40-Jährigen wurde mit dieser Tradition abrupt gebrochen. Gedichte und Volkslieder verschwanden vom Lehrplan. Die Heimat wurde verbal nicht mehr glorifiziert. Nur wenn sich Jugendliche z.B. einem Chor oder einer Pfadfindergruppe anschlossen, schmetterten sie wieder Heimatlieder, gern auch mit Gitarrenbegleitung. Ansonsten mutierte das Volkslied zur Schnulze, die verlacht und als peinlich todgeschwiegen wurde. So versickert es mehr und mehr im Vergessen. Volksmusik-Sendungen im Fernsehen? Sie sprechen heute doch meist nur noch die lästige „Zielgruppe Silver-Generation" an, und die rutscht mehr und mehr aus dem kommerziellen Fokus.

Andere Länder halten ihr Heimat-Liedgut dagegen ganz selbstverständlich hoch. Sie nennen es „Folk-Songs" oder Folklore und wird auch von jungen Musikern modern interpretiert, darf dabei so richtig patriotisch daher kommen. Die alten Fassungen werden andächtig und mit Herzblut gesungen und an die nächste Generation weitergegeben. In Deutschland wurde leider in einer unseligen Zeit dieses Volksgut missbraucht. Wir sollen lieber nicht patriotisch sein, noch heute nicht. Das haben wir uns gründlich verscherzt. Hier ist nicht Vergessen angesagt, hier geht es um Vergeben und das kann dauern.

Bei dem Wort Heimat schwingen so viele Emotionen mit, ja eigentlich alle Gefühlsregungen, zu denen wir Menschen fähig sind: Sehnsucht, Trauer, Liebe, Erinnerung, Hoffnung, auch Mut und Entschlossenheit, oder resignieren und kapitulieren. Irgendwann und irgendwie werden wir damit konfrontiert. Spätestens dann setzen wir uns gezwungenermaßen mit diesem Begriff auseinander - wie gerade jetzt beim Erleben der Tausenden Heimatlosen, der Fremden, die zu uns kommen, die wir erst verstehen lernen müssen. Und für die es ebenso schwer wird, uns zu begreifen mit unseren dummen Ängsten und kurzsichtigen Argumenten gegen sie. Heimat - vielleicht nur vorübergehend - nicht mehr und nicht weniger erhoffen sie. Integration gelang uns schon öfter mit Italienern, Griechen, Jugoslawen, Türken. Wir können das. Wir erleben: Sie sind eine Bereicherung, in jeder Beziehung. Dabei ist es egal, ob wir die Fremden rufen und sie Gastarbeiter nennen oder ob sie ungefragt als Geflüchtete kommen. Es liegt in unserer Hand, dass sich ihre Hoffnungen erfüllen.

Angelika Lindenthal

Stadtteilzeitung Steglitz-Zehlendorf feiert 20. Geburtstag

„Einen Werbeflyer fanden wir langweilig"

Heißt „normal sein", so gewachsen zu sein, wie sich die meisten einen Menschen vorstellen, seine fünf Sinnesorgane gebrauchen zu können, wie es erwartet wird? Ja, genau so wird das Wort „normal" normalerweise definiert. Mit diesen Sätzen beginnt Anna Schmidt vom Stadtteilzentrum Steglitz e.V. ihren Artikel über Ragna Ronacher. Diese junge Frau hat das Down-Syndrom, führt jedoch ein selbstständiges Leben mit eigener Wohnung und arbeitet in einer Kita des Stadtteilzentrums. „Ragna hat mich beeindruckt", verrät Anna Schmidt. Das Interview mit ihr gehöre zu jenen Momenten, bei denen sie spüre, dass sie den richtigen Job mache. Sie lächelt zufrieden. Schmidt ist für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig und betreut zudem redaktionell die Stadtteilzeitung Steglitz-Zehlendorf.

Im Moment verbringt sie viel Zeit in ihrem Büro, gestaltet die Seiten, optimiert die Grafiken, positioniert die Anzeigen. Sie arbeitet mit Hochdruck an der kommenden Ausgabe der Stadtteilzeitung, die etwas ganz besonderes werden soll. Denn vor 20 Jahren – im März 1996 – ging die erste Zeitung hier in Druck. Damals hieß sie noch Nachbarschaftsbote, die Texte wurden mit einer Schreibmaschine geschrieben, mit dem Kopierer vervielfältigt und per Hand gebunden. Das erste Cover war selbst gemalt; in schwarz-weiß.

Inzwischen hat der Computer die Schreibmaschine ersetzt, Zeichnungen werden mit einem Grafikprogramm gemacht und die Zeitung selbst entsteht in einer modernen Berliner Druckerei - monatlich sind es 10.000 Exemplare. Sie liegen unter anderem in den Rathäusern des Bezirks, in der Volkshochschule, der Stadtbibliothek, in Apotheken, beim Bäcker und in den Einrichtungen des Stadtteilzentrums aus.

Wer mag, kann die kostenlose Monatszeitung auch online (www.stadtteilzentrum-steglitz.de/stadtteilzeitung) lesen. Der lokale Fokus in den Texten liegt in Steglitz, Lankwitz und Lichterfelde, es gibt aber auch Geschichten aus den anderen Teilen des Bezirkes. Jeweils auf zwölf Seiten berichten ehrenamtliche Redakteure über Menschen, Vereine, Politiker oder Institutionen. Das Redaktionsteam besteht aus etwa acht Leuten, die regelmäßig schreiben. Es sind Pädagogen, Künstler, Architekten oder Sozialarbeiter; jeweils Menschen mit individuellen Lebensgeschichten und Begabungen. Und genau so vielfältig sind auch die Inhalte. Wichtig ist: alle Artikel haben einen sozialen Bezug.

Denn das Stadtteilzentrum Steglitz ist ein gemeinnütziger Verein für soziale Arbeit, der sich seit mehr als 20 Jahren für die Entwicklung der sozialen Infrastruktur in Steglitz-Zehlendorf stark macht. Ziel ist es, für und gemeinsam mit den Menschen gute Lebensbedingungen in den Stadtteilen zu gestalten und sie bei der Umsetzung ihrer Ideen zu unterstützen. Die zahlreichen Projekte des Stadtteilzentrums richten sich vor allem an Kinder- und Jugendliche, Nachbarn und älteren Menschen. Der Leitgedanke ist: Wir gehen davon aus, dass wir die Welt verändern können.

Doch warum eine eigene Stadtteilzeitung? Zunächst aus pragmatischen Gründen: „Wir brauchten ein Medium, in dem wir unsere Angebote vorstellen und einen Werbeflyer fanden wir langweilig", erinnert sich der Geschäftsführer und Mitbegründer des Stadtteilzentrums, Thomas Mampel. Außerdem sei es dem Verein wichtig, über seine Arbeit zu erzählen, soziale Themen aufzugreifen, die es nicht in die „normale" Presse schafften. Beispielsweise auch darüber zu informieren, dass Arbeitslosigkeit, Einsamkeit, Geldnot, Altersschwierigkeiten, Erziehungsprobleme oder andere Unwegsamkeiten des Lebens viele Menschen betreffen und durchaus in der Gesellschaft besprochen werden sollten.

Anna Schmidt, die gelernte Grafikerin, kam 2003 zum Stadtteilzentrum. „Ich war Kita-Mutter im Gutshaus Steglitz und habe dort zum ersten Mal von dem Verein gehört", erzählt sie. Im Zuge einer Weiterbildung habe sie an einem Projekt hier teilgenommen und sei gleich einmal geblieben. Ein großes Glück, findet sie heute und das glaubt man ihr sofort. Denn ihr ganzes Gesicht strahlt, wenn sie von ihrer Arbeit und besonders von „ihrer" Stadtteilzeitung erzählt. Hier könne sie das einbringen, wovon sie sowieso überzeugt sei: Vielfalt, also jeden so akzeptieren, wie er ist. Und das will sie auch öffentlich vertreten. „Denn ich habe Bedenken, dass die Menschen eines Tages ihren

Foto: Anett Kirchner

Mund halten", sagt Schmidt. Dialog sei notwendig. Und solche Prozesse könne sie mit dem Schreiben anstoßen. Die Kombination aus Kommunikation und sozialer Arbeit sei genau ihr Ding.

So hat sie für die Jubiläumsausgabe der Stadtteilzeitung eine Geschichte aufgeschrieben, die ihr nicht mehr aus dem Kopf geht. Sie erzählt von einer Palästinenserin, die als Kind 1987 mit ihrer Familie nach Deutschland flüchtete. Die Frau arbeitet heute als Erzieherin in der ergänzenden Förderung und Betreuung an der Giesensdorfer Grundschule in Lichterfelde und ist äußerlich voll integriert. Doch nach dem Gespräch mit ihr ist Anna Schmidt bewusst geworden, welchen emotionalen Kampf zwischen den Kulturen geflüchtete Menschen mit sich tragen. So schreibt sie in ihrem Artikel unter anderem: „Integration ist die eine Seite. Gelingt sie, ist der Zwiespalt zwischen der Ursprungskultur und des Integrationslandes noch lange nicht bewältigt." Und wer die eingangs erwähnte Geschichte mit Ragna Ronacher gern nachlesen möchte, kann das Im Archiv der Stadtteilzeitng online in der Ausgabe Juni 2013 tun.

Anett Kirchner
Freie Journalistin

Erschienen in Tagesspiegel Zehlendorf
am 11. Februar 2016
www.tagesspiegel.de/zehlendorf

Frau Lüske
KAFFEEHAUS

GROSSER OSTERBRUNCH AM OSTERSONNTAG
27. MÄRZ VON 10 BIS 15 UHR
Reservierungen nur telefonisch.

KAFFEEHAUS & RESTAURANT
Dienstag - Samstag:
9 - 23 Uhr
Sonntag:
9 - 18 Uhr

KONDITOREI
Dienstag - Sonntag:
10 - 18 Uhr

NEU
Ab Ostern montags
wieder geöffnet.

Baseler Straße 46, Ecke Ringstraße am Karlplatz
12205 Lichterfelde West · 030 86 20 0480 · www.fraulueske.de

Meine Heimat und doch ganz fern!

Foto: © Koraysa-Fotolia.com

„Ich wollte nicht, dass ihr das Leben von dieser Seite seht. Ihr solltet nicht das Leben hassen oder verbittert werden. Ihr solltet das Schöne auf dieser Erde erkennen. Das Risiko wäre zu hoch gewesen, dass ihr diese Bilder nie aus dem Kopf bekommen würdet. Bilder, die euch ein Leben lang verfolgen könnten – Tag und Nacht, bis ins Erwachsenenalter, bis ihr alt seid.“ Es war dieser Satz ihres Vaters, der auffiel. Er stand in einem Bericht über die Ferienschule, die im Herbst 2016 mit Flüchtlingskindern aus einem benachbarten Containerdorf in der EFöB, in der sie arbeitet, stattfand. Sie hatte einen Bericht darüber geschrieben und erklärt dazu: „Ich bin mit sechs Jahren aufgrund des Palästinakriegs mit meinen Eltern und meinen Geschwistern nach Deutschland geflüchtet. Ich habe jedoch noch nie einen Krieg erlebt, noch nie gesehen, wie ein Mensch vor mir stirbt oder verletzt wurde. Einfach aus dem einzigen Grund, dass mein Vater es selbst als Kind erlebt hat und sich geschworen hat, dass seine Kinder so etwas nicht erleben sollen.“ Sie hatte ihren Vater gefragt, warum er mit seiner Familie aus seinem Heimatland geflogen war.

Daryn E. arbeitet schon viele Jahre als Erzieherin in der Ergänzenden Förderung und Betreuung an der Giesensdorfer Schule, einer kleinen Grundschule im Süden von Berlin. Sie ist eine sehr lebhafte Kollegin, immer mittendrin, schnell zu begeistern und für jeden Scherz zu haben. Als im Spätsommer 2015 die Ferienschule geplant wurde, wurde auch sie gefragt, ob sie sich vorstellen könnte, im Team mitzuarbeiten. Dies nicht zuletzt aus dem Grund, weil sie fließend Arabisch spricht. Daryn zögerte mit der Zusage. Sehr gerne wollte sie dem Wunsch des Arbeitgebers entsprechen, doch die Arbeit mit traumatisierten Flüchtlingskindern ist keine leichte Sache. Und dann war da noch die Sache mit ihrer eigenen Kultur, der deutschen, der arabischen – ja, welcher Kultur eigentlich?

Daryn war selber eins dieser Flüchtlingskinder, allerdings ist das viele Jahre her. Sie hat erlebt und weiß, was diesen Kindern hier begegnet und was sie durchmachen. Sie kennt den Zwiespalt zwischen den Kulturen nur allzu genau und ist sich bewusst, dass er viele Jahre andauern wird, wenn er denn überhaupt beigelegt werden kann. Integration ist die eine Seite. Gelingt sie, ist der Zwiespalt zwischen der Ursprungskultur und des Integrationslandes noch lange nicht bewältigt. Er dauert viel länger an und hat viel größere Bedeutung, als sich die meisten Einheimischen überhaupt vorstellen können. Die Geschichte ihrer Flucht fing in Palästina mit ihren Großeltern an, die damals alles liegen lassen mussten und sich nie wirklich zuhause fühlen konnten. Auch der Vater aus dem Libanon und die Mutter aus Jordanien waren nirgendwo wirklich willkommen, so dass sie in den frühen ’80er Jahren das erste Mal beschlossen, nach Deutschland auszureisen. Die Familie wurde jedoch abgeschoben und erst der zweite Anlauf, nach weiteren Reisen zwischen den Ländern Libanon und Jordanien, machte die Einbürgerung 1987 möglich. Daryn war damals 9 Jahre alt, sprach kein Wort deutsch und sollte hier ihre Heimat finden.

Zur damaligen Zeit war es noch recht ungewöhnlich, Menschen aus arabischen Ländern in Deutschland zu integrieren. In der ersten Klasse, in der Daryn saß, war sie die einzige Ausländerin. Die Lehrerin der Vorschulgruppe sah es als nicht erforderlich an, das Kind vorzustellen, sie zu beachten oder irgendwelche Hilfestellungen in der Sprache zu geben. Da sie die Sprache nicht konnte, wurde sie in einen jüngeren Jahrgang gesteckt und war so in der ganzen Schulzeit immer 2 bis 3 Jahre älter als der Durchschnitt der Kinder. Es ist schon für einheimische Kinder schwierig, älter als der Durchschnitt zu sein, denkt man an die Veränderung des Verhaltens und des Körpers in der Pubertät. Dazu kam noch die Sprache und das Aussehen, das Daryn immer ausgrenzte. Integration oder Ausgrenzung hörte als Thema auch zuhause nicht auf. Der Vater sah den Aufenthalt in Deutschland als die Chance für seine Kinder, in Frieden zu leben und aus ihrem Leben etwas zu machen. Das selbstverständlich in den Grenzen seiner moralischen Werte. Und auch die Mutter hätte gerne ihre fünf Kinder in den Grenzen der arabischen Kultur und Religion erzogen, aber in Friedenszeiten, also in Deutschland.

Doch die Kinder erlebten die westliche Welt. Sahen, was die einheimischen Kinder hier durften und welche Freiheiten sie besaßen. In der Schule wurde Daryn immer mit den Realitäten konfrontiert. Sie hätte so gerne dazu gehört, wäre so gerne „deutsch“ gewesen, hätte so gerne all die Dinge gemacht, die für Einheimische selbstverständlich waren. Daryn hat es trotzdem gemacht. Mit ihren türkischen und arabischen Freundinnen hat sie sich eine Zwischenwelt erlaubt, die mit Strafe endete, wenn sie erwischt wurde. Ein gutes Gefühl hat sie nie dabei gehabt, aber sie wollte unbedingt so sein wie die anderen – so selbstverständlich und frei. Sie musste lernen sich zwischen zwei Kulturen zu bewegen. Die eine, die ihre Eltern aus einem fremden Land mitgebracht hatten, das aber nicht mehr ihr Land war. Und die Kultur in der sie aufwuchs, die sie aber ob ihrer Herkunft nicht vollkommen aufnehmen konnte, so gerne Daryn das auch gewollt hätte. Der Konflikt war vorhersehbar und betrifft bis heute alle fünf Kinder der Familie. Jedes Kind hat auf andere Weise reagiert, alle haben einen langen Weg der Selbstfindung hinter sich.

Bei Daryn spitzte sich der Konflikt nach einem sechswöchigem Aufenthalt in Libanon zu. Sie fand es schrecklich in dem für sie fremden Land, rebellierte, war unausstehlich und wollte zurück nach Deutschland. Die Folge war, dass die große Familie auf das Kind aufmerksam geworden war. Verwandte setzten die Eltern in Gesprächen unter Druck, dass man das Kind verheiraten müsse, um sie nicht zu verlieren. Die Eltern waren im Zwiespalt, war das dann doch nicht der Plan, den der Vater für seine Tochter hatte. Doch die Familienbande sind mächtig und Daryn bekam Angst. Mit einer Freundin entzog sie sich dem Zugriff und war zwei Monate für die Familie verschwunden. Heute bedauert sie, dass sie damals nicht wusste, welche Möglichkeiten es für junge Mädchen gibt, sich helfen zu lassen, welche Rechte sie hat und welche Beratungen man in Anspruch nehmen kann. Damals wurde vermittelt und es kam zur Aussprache mit ihrem Vater. Der Vater und auch Daryn machten ihre Vorstellungen, Ängste und Wünsche deutlich. Der Vater wollte eine abgeschlossene Ausbildung, einen sicheren Beruf, die Jungfräulichkeit. Wollte, dass Daryn ihre Chancen nutzt und ihre Dankbarkeit in Form einer selbständigen Bürgerin zeigt … Daryn wollte Freiheit! … Die Bedingungen des Vaters waren verständlich und akzeptabel. Sie wurde nicht verheiratet und konnte einen selbständigen, selbstbewussten Weg wählen.

Der Konflikt zwischen den Kulturen ist für Daryn nicht vorbei, aber sie hat gelernt, wo die Vorteile beider Kulturen für sie selber zu finden sind. Sie geht einen selbstbestimmten Weg und ist heute diejenige, die die Eltern bei allen administrativen Angelegenheiten unterstützt. Im Straßenbild fällt sie kaum mehr auf und doch gibt es sie noch oft, die Situationen, die ihr das Anderssein bewusst machen. Situationen in der Arbeit, wenn neue Eltern sie kennenlernen und sie die Skepsis bemerkt. Und ihr wird aus der eigenen Geschichte bewusst, was die Kinder aus der Ferienschule und alle anderen Flüchtlingskinder bei uns durchmachen. Sie kennt das Schutzbedürfnis und den Wunsch der Kinder, gehört zu werden. Sie spürt den Respekt der Kinder, in deren Augen sie die eine ist, die es geschafft hat. Daryn ist bewusst, dass das, was die Flüchtlingskinder in der Ferienschule erlebt haben, für sie etwas ganz besonderes ist. Kinder aus solchen Ländern wachsen anders auf als Kinder hier. Sie sind viel mehr auf sich selbst gestellt und müssen oft ihre eigene Geschichte alleine kompensieren. Die Mitarbeit in der Ferienschule hat bei Daryn viele Erinnerungen und Gedanken ausgelöst. Trotzdem ist sie froh, dass sie es mit ihren KollegInnen erlebt hat. Es sei etwas ganz besonderes gewesen und sie hatte das Gefühl, etwas erreicht zu haben. Sie konnte diese Kinder ein paar Tage begleiten und weiß, welchen Weg sie vor sich haben. Sie weiß, dass der Konflikt zwischen den Kulturen diese Kinder und ihre Eltern vor schweren Prüfungen stellen wird. Die Eltern, weil die ihre Kultur den Kindern erhalten wollen und Wertvorstellungen aus einem anderen Land mit einbringen, stehen gegenüber den Kindern, die in einem westlichen Land aufwachsen, dazugehören möchten und das bewusste Erleben des Ursprungslandes in die Vergangenheit rücken.

Daryn hat diese Kinder – und ihren Vater – verstanden.

Anna Schmidt

Angebote der Flüchtlingsarbeit

Offers refugee work

Anmeldung erforderlich!

KiJuNa - Kinder-, Jugend- und Nachbarschaftszentrum,
Scheelestraße 145, 12209 Berlin, Telefon 75 51 67 39

Interkulti-Café
Dienstag & Donnerstag / Tuesday & Thursday - 15.00 - 18.00 h
Freizeitangebot / leisure time facilities
Montag, Mittwoch & Freitag / Monday, Wednesday & Friday - 15.00 - 18.00 h
Deutschkurse / german classes
für Frauen / for women Montag, Mittwoch & Freitag / Monday, Wednesday & Friday - 10.30 - 12.30 h für Männer / for men Dienstag & Donnerstag / Tuesday & Thursday - 10.30 - 12.30 h
Kinderbetreuung / childcare
Montag, Mittwoch & Freitag / Monday, Wednesday & Friday - 10.00 - 13.00 h
Tanzgruppen / dancing groups
Montag & Donnerstag / Monday & Thursday - 15.30 - 17.00 h
Musik Projekt / music project
Donnerstag / Thursday - 16.30 - 18.00 h
Ausgabe Kinderkleidung / kids clothes *
Montag & Freitag / Monday & Friday - 11.00 - 16.00 h
Fußball für Kinder / soccer for kids
Montag / Monday - 18.00 - 19.00 h
Beratung / counseling
nach Vereinbarung / by appointment

„kieztreff“,
Celsiusstraße 60, 12207 Berlin, Telefon 39 88 53 66

Interkulti-Café
Montag & Freitag / Monday & Friday - 14.00 - 17.00 h
Beratung / counseling
Dienstag & Donnerstag / Tuesday & Thursday - 15.00 - 17.00 h

2. Hand-Boutique **Celsiusstraße 66, 12207 Berlin ***

Montag / Monday - 10.00 - 16.00 h
Dienstag / Tuesday - 10.00 - 17.00 h
Donnerstag / Thursday - 13.00 - 17.00 h

*** Die Angebote „Klamöttchen“ + „2. Hand-Boutique“ sind kostenfrei für Geflüchtete**
*** Tenders „Klamöttchen“ + „2. Hand-Boutique“ will be charged for Escaped**

Koordination der Flüchtlingsarbeit: Veronika Mampel

Informationen und ehrenamtliche Mitarbeit

Wenn Sie in der Flüchtlingsarbeit ehrenamtlich tätig werden möchten oder aktuelle Informationen suchen, welche Spenden zur Zeit gebraucht werden, bleiben Sie mit der Internetseite **www.steglitzhilft.de** immer auf dem neusten Stand!

Neues Geflecht für Ihren Lieblingsstuhl

Der Laden ist für Sie geöffnet!
Montag-Donnerstag 09:00-18:00 Uhr
Freitag 09:00-14:30 Uhr

Rothenburgstraße 14-15
12165 Berlin-Steglitz

Telefon: 030/790 13 99 31
E-Mail: info@blindenhilfswerk-berlin.de

blindenhilfswerk berlin e.V.

www.blindenhilfswerk-berlin.de

Ankommen auf Lesbos

Foto: Privat

Heimat ist das Thema dieser Ausgabe. Meine Heimat war ursprünglich in Sachsen. Dort bin ich geboren. Dort, wo jetzt Flüchtlingsunterkünfte angezündet und Schutzsuchende von einem grölenden Mob verängstigt werden. Meine Heimat war auch mal Ostberlin. Dort bin ich aufgewachsen, habe die Schulbank gedrückt, meine ersten Schritte als Erwachsene gemacht.

Heute ist meine Heimat im ehemaligen Westberlin. Hier wohne, lebe, arbeite ich. Wenn ich es also objektiv betrachte, habe ich drei Heimatorte und doch bin ich in keinem wirklich verwurzelt. Nirgendwo fassbar zu Hause. „Ohne Heimat sein, heißt leiden.“ sagte der russische Autor Dostojewskij und manchmal in einer ruhigen Minute, wenn ich mich nicht ablenke, nicht geschäftig die Gefühle verdränge, dann spüre ich das. Eine Wehmut darüber, dass es dieses beruhigende Gefühl der tiefen Verbindung zu einer Region in mir nicht gibt. Diese Geborgenheit, die wie ein vertrauter Duft aus Kindheitstagen das Herz für einen Moment einhüllt. Vielleicht ist mein Mangel an Heimatgefühl der Grund, warum ich immer wieder aufbreche. Gern mein Bündel schnüre, um in die Fremde zu ziehen. Zuletzt nach Lesbos.

Lesbos ist eine wunderschöne Insel. Sich dort wohlzufühlen, wird einem leicht gemacht. Die Berge, das Meer, die wunderschöne Landschaft, Gelassenheit an jeder Ecke. Das, was seit einigen Monaten dort tagtäglich Realität ist, steht auf den ersten Blick im krassen Gegensatz dazu. Schutzsuchende, die vor dem Krieg, vor Hunger und Armut flüchten. Die angstvoll nach einer gefährlichen Überfahrt überwiegend nachts an der Küste Lesbos' anlanden. Die nichts mit sich führen, außer einem kleinen Rucksack oder einer Tasche mit ein paar Habseligkeiten. Die außer dem nur mit ihrem Leben am Strand sitzen, bis ein Bus sie abholt und in ein Camp transportiert. Weinende, unter Schock stehende Kinder, müde und erschöpfte Alte, Familien, junge Männer, Jugendliche, die ohne ihre Eltern aufgebrochen sind. Am Strand von Lesbos zu stehen und jene in Empfang zu nehmen, die sich nun gezwungenermaßen eine neue Heimat suchen müssen, kann einem das Herz zerreißen. Da muss man sich selbst nicht einmal so heimatlos fühlen, wie ich. Da genügt es, für einen Moment der Empathie sein Herz zu öffnen.

Ich weiß nicht, wie viele von denen, die ich auf Lesbos empfangen habe, hier zu uns nach Deutschland kommen. Die die Balkanroute passieren und dann gemäß irgendeines Schlüssels nach Sachsen zugeteilt werden, dorthin wo die Gefahr besteht, dass der pöbelnde Mob sie nicht willkommen heißt. Oder nach Berlin, wo sie – wenn sich die Dinge nicht zum Besseren wenden – wochen- oder monatelang vorm LaGeSo stehen, um sich dort registrieren zu lassen. Es war in diesem Zusammenhang für mich eine sehr einprägsame Erfahrung, dieser Moment der Ankunft der Boote am Strand. Ein Augenblick, in dem sich Glück mit Traurigkeit mischte. Glück darüber, dass die Neuankömmlinge es über die Ägäis geschafft hatten. Dass sie nicht ertrunken, nicht von einer türkischen Patrouille aufgegriffen und wieder auf türkischen Boden gesetzt worden waren. Auf der anderen Seite jedoch das Wissen, dass sie, egal wohin sie jetzt gehen, nie wirklich ankommen werden. Nicht auf dieser tiefen Ebene, die es braucht, um sich wirklich behütet und verwurzelt zu fühlen. Vielleicht gelingt es den Kindern, vielleicht dem einen oder anderen Jugendlichen. Möglicherweise verblassen die Erinnerungen an das, was sie einmal Heimat nannten und das neue Hier und Jetzt bekommt mehr Gewicht. Ich weiß es nicht. Jedenfalls bemerkte ich bei vielen, denen ich kurz in die Augen schauen konnte, dass es kein Weg des Wollens war, den sie da gehen, sondern eher der Wille, dem Überlebensinstinkt zu folgen.

Jetzt, da ich wieder hier an meinem Schreibtisch in Berlin sitze, sicher eingebettet in mein Netz, umgeben von Annehmlichkeiten und Reichtum, denke ich sehr oft zurück an die Tage auf Lesbos. An jene Menschen, mit denen ich mich sehr verbunden gefühlt habe und die mir unbewusst durch ihre Heimatlosigkeit ein Gefühl der Zugehörigkeit vermittelt haben. Vielleicht ist das ja der Schlüssel, ist Zugehörigkeit das, was uns wirklich verwurzelt. Ganz unabhängig davon, wo unser Bett steht.

Jeannette Hagen
Freie Autorin

Jeannette Hagen: „Die verletzte Tochter“ - Wie Vaterentbehrung das Leben prägt. Erschienen im SCORPIO-Verlag.

März 2016 - Termine

KiJuNa

kt dreht sich in diesem Jahr alles rund um

Osterferienprojekt „Geo-Wochen"

das Thema Geographie. Gemeinsam erkunden wir die Nachbarschaft und vieles weit darüber hinaus. Zum Ende der Ferien gibt es eine Geo-Cashing-Eier-Suche und zum Abschluss ein großes Osterfeuer. Selbstverständlich gibt es wieder ein tägliches gemeinsames Mittagessen und viel Raum und Zeit zum Spielen. Wir freuen uns auf zahlreiche BesucherInnen.

21.3. - 1.4.2016 täglich 10.00 -16.00 Uhr

KiJuNa
Kinder-, Jugend- und Nachbarschaftszentrum
Scheelestraße 145, 12209 Berlin
Anmeldung erforderlich unter Telefon: 030 75 51 67 39

Kinder + Jugendliche

Angebote im „kieztreff", Info/Kontakt 39885366:

Hausaufgaben-Hilfe
Di., 15.00-17.00 Uhr +
Fr., 15.30-17.00 Uhr,
Hausaufgaben-Hilfe für Grundschüler.
Wir bitten um telefonische Anmeldung.

Kinder- und familienfreundliches Spielzimmer
Spielzimmer für unsere kleinen Besucher. Die Eltern genießen im Café einen Kaffee, die Kleinen malen, puzzeln, spielen im großen Garten Ball unter Aufsicht.
Mo., Di., Do., Fr., 10.00-17.00 Uhr.

Kinderangebote im Kinder-, Jugend- und Nachbarschaftszentrum Osdorfer Straße, Info/Anmeldung 75 51 67 39. Service-Büro: Di., 12.00 - 14.00 Uhr, Do., 10.00 - 12.00 Uhr

Ständige Angebote im KiJuNa:

Jungensprechstunde
Kristoffer Baumann
Nach Vereinbarung.

Mädchensprechstunde
Veronika Mampel
Nach Vereinbarung.

Allgemeine Beratung
Veronika Mampel
Nach Vereinbarung, Telefon 84 41 10 40.

Schülerclub (ab 6 Jahre):
Mo.- Fr., 13.00-18.00 Uhr.
Anmeldung erforderlich! 20 € monatlich. Inkl. Mittagstisch und Hausaufgabenbetreuung. Der Schülerclub ist derzeit voll belegt. Es gibt keine freien Plätze!

Kinderbereich (6-14 Jahre):
6-12 J.: Mo.- Fr. 14.00-18.00 Uhr,
13-14 J.: Mo.- Fr. 14.00-19.00 Uhr.

Jugendbereich (15-21 Jahre):
Mo.- Fr. 17.00-20.00 Uhr.

Fußball AG
Anmeldung erforderlich.
Mercator-Halle.
Mo., 18.00 - 19.00 Uhr.
Treffpunkt 17.45 Uhr im KiJuNa

Mini Stars Tanz-AG
Tanzgruppe mit Ania ab 7 Jahre!
Mi., 16.00-17.00 Uhr.

Teenie Stars-Tanz AG mit Ania
Für Kinder ab 10 Jahre.
Mo. + Do., 15.30-17.00 Uhr.

Gitarrenunterricht
Erste Versuche bis auf die Bühne mit dem Saiteninstrument. Mittwochs, Termine bitte erfragen - bei Jonas Volpers.

Keyboard AG mit Jonas
Grundlagen auf schwarz-weißen Tasten. Mittwochs, Termine bitte erfragen.

Sport AG
Verschiedene Sportarten und Spiele. Mercator-Halle, Treffpunkt 15.45 Uhr im KiJuNa, Donnerstags, 16.00 - 17.00 Uhr.

Offenes Tonstudio
Studiotechnik zum Anfassen. Meldet euch jetzt an. Nach Vereinbarung.

Berufsberatung mit Kristoffer
Nach Vereinbarung. Kristoffer hilft euch, Bewerbungen zu schreiben.

Kreativ AG mit Tina
Hier wird gewerkelt, gebastelt, gemalt und genäht. Di., 16.30 – 18.00 Uhr.

AG's mit Phillip
Tischtennis - Mi., 17.00 - 18.00 Uhr,
Kicker - Do., 17.00 - 18.00 Uhr,
Billard - Fr., 17.00 - 18.00 Uhr.

Tobetag
Verschiedene Sportarten und Spiele in der Mercatorhalle, Treffpunkt 15.45 Uhr im KiJuNa.
Do., 16.00 – 17.00 Uhr.

Freizeitgruppen im CityVillage, für Mieter der Deutsche Wohnen kostenfrei.Info/Anmeldung 0172-3866445.

Bodyfit Aerobic 30+
Aerobic und Gymnastik für die sportliche Frau ab 30.Di., 12.00-13.00 Uhr, mit Ania.
Seniorenzentrum Scheelestraße.

CityVillage Sprechstunde
Nach Vereinbarung.

Erwachsene

Angebote im „kieztreff", Infos/Anmeldung 39885366:

Bürosprechstunde und Beratung bei Frau Schumann
dienstags und donnerstags, 15.00 -17.00 Uhr. Erstberatung, Hilfe bei Schriftverkehr und Antragsstellungen etc. Bitte vereinbaren Sie einen Termin
- Telefon 39 88 53 66.

Nachbarschaftscafé
Täglich (außer mittwochs) von 10.00-17.00 Uhr geöffnet. Ab 13.00 Uhr ist im Café Selbstbedienung mit etwas reduzierter Karte.

Malwerkstatt
Mi., 9.30-12.00 Uhr, Diplom-Pädagogin/Künstlerin U. Langer-Weisenborn, 10,00 € pro Termin. Ein Neueinstieg ist jederzeit möglich. Info FAMOS e.V. Telefon 85075809 oder „kieztreff".

Polizeisprechstunde
Jeden 1. Donnerstag im Monat, von 17.00-19.30 Uhr, halten zwei Beamte des Abschnitts 46 eine Bürgersprechstunde im „kieztreff" ab. Die Polizeibeamten sind für die Bürger Ansprechpartner für alle Fragen des Zusammenlebens im Kiez.

Englischkurs für Menschen ab 45 Jahre
Wir treffen uns immer montags von 15.15 -16.30 Uhr.
Der ausgebildete Lehrer ist ein sehr netter Deutsch-Amerikaner, der diesen Kurs ehrenamtlich und kostenlos anbietet. Info: „kieztreff".

Nutzen Sie unseren großen Saal für private Feiern!
Mo. bis Fr., 10.00-17.00 Uhr (außer mittwochs) können Sie unseren großen Saal für verschiedene Feiern und Feste buchen.
Für Kindergeburtstage, Silberhochzeiten, Trauerfeiern oder Geburtstagsbrunchs.

Gruppen und Kurse im Gutshaus Lichterfelde, Info/Anmeldung 84411040:

Öffnungszeiten im Café im Gutshaus Lichterfelde
Montag - Donnerstag, 9.15-16.30 Uhr
Freitag, 9.15-13.00 Uhr.

Bürosprechstunde bei Frau Kolinski
Di., 14.00-15.30 Uhr, Mi., 10.00-12.00 Uhr, Fr., 13.00-15.00 Uhr.
Erstberatung, Unterstützung bei Antragstellung, Gespräche ..., bitte vereinbaren Sie einen Termin, Telefon 84 41 10 40.

In allen Gruppen des Gutshaus Lichterfelde sind Sie zur kostenlosen Schnupperstunde herzlich eingeladen!

In unserer **Canastagruppe** sind noch Plätze frei! Mo., 13.00-17.00 Uhr.
Raummiete pro Termin/Person 2 €.

Qi Gong im Gutshaus Lichterfelde
Gesundheitsberater Matthias Winnig.
Freitags, 17.00-18.00 + 18.00-19.00 Uhr.
Info/Anmeldung Telefon 52 28 40 43
www.gesundheitsberatung-mwinnig.de.

Gedächtnistraining
Es tut gut, sich im Kopf fit zu halten und Spaß daran zu haben. Versuchen Sie es einfach mal! Dienstags, 10.00-11.30 Uhr und 12.00-13.30 Uhr.

Lauffreudige Frauen gesucht
Laufgruppe sucht Verstärkung.
Wir Frauen walken allwöchentlich einmal entlang des Teltowkanals, plaudernd, zwang- und kostenlos. Schau vorbei, wir freuen uns auf das Treffen donnerstags 9.00 Uhr am Gutshaus Lichterfelde (Gartenseite).

Ehrenamtliche Mitarbeit
Sie würden gerne ein Ehrenamt ausüben, aber wissen nicht wo oder was? Wir beraten gerne und haben vielleicht die passende Idee. Sprechen Sie uns gerne an!

Aquarellmalgruppe
Montags 9.30 - 12.30 Uhr.
Pro Termin/Person 2,- €.

ADFC im Gutshaus Lichterfelde
Jeden ersten Donnerstag im Monat ab 19.00 Uhr trifft sich hier im Haus der Allgemeine Fahrradclub Steglitz-Zehlendorf. Erfahrungs- und Informationsaustausch - für jeden offen!

Lebenshilfe gGmbH
Jeden zweiten Dienstag im Monat von 10.00 - 12.00 Uhr treffen sich Angehörige von Menschen mit Behinderung im Frühstückscafé zum Gespräch und Austausch von Informationen. Info: Dagmar Goroncy (Beratungsstelle Rund-um Lebenshilfe), Telefon 82 99 98-1 02 oder E-Mail dagmar.goroncy@lebenshilfe-berlin.de

Kreistänze
Unsere Folkloretanzgruppe freut sich über Verstärkung. Wir tanzen internationale Kreistänze. Freitags von 11.00 -12.30 Uhr. Kosten: pro Termin und Teilnehmer 4 €.

Kultur-Café
Jeden dritten Mittwoch des Monats Kulturerkundung im Café des Gutshaus Lichterfelde von 10.00 - 12.00 Uhr.

Seniorenzentrum Scheelestraße

Malen für „Unbegabte"
In gemütlicher Runde treffen wir uns, um gemeinsam zu malen. Material zur Probe kostenlos! Info/Anmeldung: Frau Reckin, Telefon 7 72 31 67 oder 0160 213 04 31 Seniorenzentrum Scheelestraße, Scheelestr. 109/111, 12209 Berlin.

WO DRÜCKT SIE IHR SCHUH

Familie – Arbeit – Kinder – Wohnung – Schule – Schulden – Ausbildung – Behörden – Geld

Soziale Fragen / Individuelle Gespräche

Es unterstützt Sie kostenfrei:
Frau Schaub, Dipl.Soz.Päd., Schwerpunkt: Schuldnerberatung und Frau Unkrodt, Dipl. Soz. Päd., Schwerpunkt: Soziale Angelegenheiten
Jeden **Donnerstag von 18.00-19.00 Uhr** „kieztreff" (vorm. Altes Waschhaus), Celsiusstr. 60, Telefon 39 88 53 66

Senioren

Seniorenzentrum Scheelestraße. Info/ Anmeldung Veronika Mampel, Telefon 0173 2344644: Geöffnet: Di. - Do., 12.00-16.00 Uhr.

Offenes Seniorenzentrum
Nutzen Sie unsere Räume für gemeinsame Spiele oder andere Hobbies oder kommen Sie in gemütlicher Runde bei einer Tasse Kaffee ins Gespräch.

Wöchentliche Veranstaltungen:

Zauber des Aquarells
Malen nach Vorlagen oder aus der Fantasie in verschiedenen Techniken. Für Einsteiger und Fortgeschrittene. 20 € pro Person/Monat. Material zum Ausprobieren kostenlos. Anmeldung erforderlich! Informationen V. Mampel, Telefon 0173 2 34 46 44. Donnerstags, 15.30-17.00 Uhr.

Kaffeenachmittag
Gemeinsam mit Nachbarinnen und Nachbarn Kaffee trinken, Kuchen essen und Vieles mehr. Nachbarschaftlicher Austausch und gemütlicher Kaffeklatsch. Mittwochs, 14.00-16.00 Uhr.

Pflegeberatung
Fachliche Informationen, Beratung und Begleitung für pflegebedürftige Menschen und deren Angehörige durch den Pflegestützpunkt Steglitz-Zehlendorf. Di., 9.00 -15.00 Uhr, Do., 12.00 -18.00 Uhr. Telefon 030 85 76 59 18

Porzellan-Malgruppe
Die Porzellan-Malgruppe freut sich über neue Mitglieder. Verschönern Sie Ihr Geschirr und bearbeiten Sie kunstvoll Porzellanfliesen oder Ähnliches. In netter Atmosphäre trifft sich die Gruppe einmal wöchentlich. Für Anfänger und Fortgeschrittene. Mi., 10.00 – 13.00 Uhr. Anmeldung direkt im Seniorenzentrum oder unter 030 75 51 67 39.

Veranstaltungen

Veranstaltungen Gutshaus Lichterfelde, Info: Telefon 84 41 10 40.

Kultur-Café
jeweils von 10.00 - 12.00 Uhr.

Ostern, Brauchtum und Herkunft. 16.3.2016: Warum versteckt der Hase bunte Eier? Was feiern wir Ostern. Gemeinsame Reise durch die verschiedenen Kulturen.

Künstlerkontakt: Anja Fengler, Telefon 0174 9 34 38 55 oder per E-Mail: anja.fengler@web.de. Kostenfrei.

Kostenlose Rechtsberatung
Der VHTS bietet neben den Vortragsabenden auch jeden 3. Donnerstag im Monat eine kostenlose Rechtsberatung im Gutshaus Lichterfelde an. Von 17.00 - 19.00 Uhr. Nächste Termine 11. + 25.2.2015. Anmeldungen 84 41 10 40.
Informationen/Kontakt: Verein Humane Trennung und Scheidung e.V. Wiesbadener Straße 41, 14197 Berlin Tel.: 030/382 70 52, Fax: 030/381 50 22 E-Mail: mail@vhts.de

Themenabend: Zugewinnausgleich und das Familieneigenheim
17.3.2016, 19.00 - 21.00 Uhr
Gutshaus Lichterfelde - Referent: Rechtsanwalt Norbert Maes, Fachanwalt für Familienrecht
Info: Verein Humane Trennung und Scheidung e.V.
Wiesbadener Straße 41, 14197 Berlin
Telefon 030/382 70 52,
E-Mail: mail@vhts.de

Hausfrauen-Trödel
3. März 2016 von 11.00 -14.30 Uhr im Gutshaus Lichterfelde.

Wir freuen uns auf sie!

Einladung zum Ideenaustausch

Gut älter werden in Steglitz – Wie kann das gehen?

Älter werden wir alle. Wie aber wollen wir leben? Und was braucht es im Kiez, um lebenswert zu altern? Vielleicht haben Sie sich schon einmal gedacht:

- Es müsste Dieses oder Jenes geben in meinem Kiez.
- Es wäre gut und hilfreich wenn …
- Kann ich Unterstützung erhalten oder geben?
- Mehr Kontakt wäre schön!

Wir laden Sie herzlich ein, sich in einem moderierten Gespräch, in kleinen Gesprächsrunden und natürlich bei einem leckeren Mittagsimbiss dieser Fragestellung zu widmen.

17.03.2016, 10.00 -14.00 Uhr, Kieztreff, Celsiusstr. 60, 12207 Berlin

Anmeldung bis 10.03.2016 unter Telefon 39 88 53 66, bei Frau Schumann, E-Mail: r.schumann@stadtteilzentrum-steglitz.de

22.03.2016, 10.00 -14.00 Uhr, Gutshaus Lichterfelde, Hindenburgdamm 28, 12203 Berlin

Anmeldung bis 10.03.2016 unter Telefon 84 41 10 40, bei Frau Kolinski, E-Mail: kolinski@stadtteilzentrum-steglitz.de.

Die Veranstaltungen sind kosten- und barrierefrei.

Rechtsberatung im Gutshaus Lichterfelde

Kostenlose Beratung durch Rechtsanwälte als erste Anlaufstelle für Sie: Dienstags von 17.00 -18.00 Uhr. Nur mit Anmeldung Telefon: 84 41 10 40.

1.3.2016 • allgemeine Sonderberatung (Wo muss ich hin?) • Familienrecht, insbesondere Scheidungsrecht • Erbrecht, insbesondere Testament und Patientenverfügung • Verkehrsrecht und Ordnungswidrigkeitenrecht • Ausländer- und Asylrecht.

8.3.2016 • Familienrecht (Scheidung/Unterhalt/Umgang) • ALG II/Grundsicherungsrecht • Arzthaftungsrecht • Erb- und Behindertenrecht.

15.3.2016 • allgemeine Sonderberatung (Wo muss ich hin?) • Familienrecht, insbesondere Scheidungsrecht • Erbrecht, insbesondere Testament und Patientenverfügung • Verkehrsrecht und Ordnungswidrigkeitenrecht • Ausländer- und Asylrecht.

22.3.2016 • Familienrecht (Scheidung/Unterhalt/Umgang) • ALG II/Grundsicherungsrecht • Arzthaftungsrecht • Erb- und Behindertenrecht.

29.3.2016 • allgemeine Sonderberatung (Wo muss ich hin?) • Familienrecht, insbesondere Scheidungsrecht • Erbrecht, insbesondere Testament und Patientenverfügung • Verkehrsrecht und Ordnungswidrigkeitenrecht • Ausländer- und Asylrecht.

Donnerstags, 14-tägig, 16.00-18.00 Uhr: Zivilrecht, Mietrecht, Arbeitsrecht, Strafrecht.

Bitte melden Sie sich unbedingt an.
Gutshaus Lichterfelde, Hindenburgdamm 28, 12203 Berlin.

3. Kunstmarkt der Generationen im Schlossparkt Lichterfelde

25. Juni 2016, 12.00 - 18.00 Uhr

Informationen + Anmeldung: Frau Kolinski
Gutshaus Lichterfelde, Hindenburgdamm 28, 12203 Berlin,
Telefon 030 84 41 10 40, E-Mail: kunstmarkt_der_generationen@sz-s.de

Wir suchen ehrenamtliche MitarbeiterInnen
Wenn Sie in sehr netter Atmosphäre ehrenamtlich tätig werden möchten, dann melden Sie sich unter Telefon 84411040 bei Frau Manuela Kolinski im Gutshaus Lichterfelde.

Einrichtungen des Stadtteilzentrum Steglitz e.V.: • **Geschäftsstelle** • Lankwitzer Str. 13 - 17, Haus G, 12209 Berlin. **Gutshaus Lichterfelde** • Hindenburgdamm 28, 12203 Berlin, Telefon 84411040. **Kita 1 – Die Schlosskobolde** • Telefon 84411043. **Kinder- und Jugendhaus** • Immenweg 10, 12169 Berlin, Telefon 75650301. • **Die Happylaner** • Hanstedter Weg 11-15, 12169 Berlin, Telefon 797428647 • **JugendKulturBunker** • Malteserstraße 74-100, 12249 Berlin, Telefon 53148420. • **Die Giesensdorfer** • Ostpreußendamm 63, 12207 Berlin, Telefon 030/71097531. • **„Schuloase" an der Giesensdorfer Schule** • Ostpreußendamm 63, 12207 Berlin. • **Die Frankenfelder** • Wedellstraße 26, 12247 Berlin, Telefon 0172/3966417. • **Die Bechsteiner** • Halbauer Weg 25, 12249 Berlin, Telefon 76687825. • **Schulstation „Schuloase" L. Bechstein Grundschule** • Halbauerweg 25, 12249 Berlin, Telefon 77207892. • **Schülerclub Memlinge** • Memlingstraße 14a, 12203 Berlin, Telefon 84318545. **KiJuNa – Kinder-, Jugend- und Nachbarschaftszentrum** • Scheelestraße 145, 12209 Berlin, Telefon 75516739. **Kita 2 – Lichterfelder Strolche** • Telefon 72024981. • **Projekt CityVillage** für Mieter der GSW kostenfrei, Telefon 75516739. **„kieztreff"** • Celsiusstraße 60, 12207 Berlin, Telefon 39885366. **Seniorenzentrum Scheelestraße** • Scheelestr. 109/111, 12209 Berlin, Telefon 75478444. **Familienstützpunkt** • Malteser Straße 120, 12249 Berlin, Telefon 98 32 77 70. • **Kita Lankwitzer Maltinis** • Malteser Straße 120, 12249 Berlin, Telefon 98 32 77 70.

#Kunsthilft

Der 3. Kunstmarkt der Generationen 2016

Unter diesem Motto veranstaltet das Stadtteilzentrum Steglitz e.V. am 25. Juni 2016 in der Zeit von 12.00 bis 18.00 Uhr den nunmehr dritten „Kunstmarkt der Generationen“ im Schlosspark Lichterfelde hinter dem Gutshaus Lichterfelde.

An neunzig Marktständen locken AusstellerInnen, KünstlerInnen sowie KunsthandwerkerInnen in diesem Jahr mit kreativen und spannenden, mit interessanten und erschwinglichen Kostbarkeiten für alle Freunde der Künste. Es soll gestaunt und gefeilscht werden. Mitmachen, kaufen, selbst aktiv werden oder auch sich einfach inspirieren lassen – für all das ist dies der Ort.

Der Schlosspark Lichterfelde hinter dem Gutshaus Lichterfelde, zwischen Teltowkanal und Hindenburgdamm bietet genau das richtige Ambiente, um die Kunst wirken zu lassen und den kreativen Geist zu entfalten. Dazu laden wir Sie und Euch von Herzen ein.

Gemeinsam werden wir einen zauberhaften Tag der Kunst erleben. Wir werden uns sogar ausgiebig von ihr – der Kunst – „helfen“ lassen. Sie kann ein Sprachrohr sein für Unaussprechliches. Sie macht Gefühle, Gedanken und Eindrücke sichtbar. Durch sie wird die ganze Welt erfahrbar. Auch in unserem sozialen Miteinander ist die Kunst an sich ein oft unterschätztes Hilfsmittel. Sie vermag es, Menschen miteinander in Kontakt und Austausch zu bringen. Dieser Austausch ist einer der Hauptgründe für das Stadtteilzentrum Steglitz e.V., den Kunstmarkt der Generationen zu veranstalten. Wir wünschen uns eine Veranstaltung, bei der wir alle – Aussteller, Gäste, Amateure, „Profis“ – zu aktiven Künstlern werden können.

Auch innerhalb seiner eigenen Projekte lässt sich das Stadtteilzentrum Steglitz e.V. von der Kunst helfen. Mal bei der Verschönerung unserer Räumlichkeiten, mal um Kinder und Jugendliche für die Teilnahme an besonderen Veranstaltungen zu begeistern. Auch für die aktive Mitarbeit beim Kunstmarkt der Generationen 2016 wird uns dies gelingen. So loben wir diesmal sogar einen kleinen Kunstwettbewerb unter unseren Kinder- und Jugendeinrichtungen aus ... Lassen Sie sich überraschen!

Bereits im Vorfeld des Kunstmarktes der Generationen werden viele Kreative dafür sorgen, dass der 25. Juni 2016 ein unvergesslicher Tag der Künste wird. So erwarten Sie und Euch verschiedene Mitmachangebote, Kleinkunst aus unseren Projekten sowie viele kleine und große Überraschungen. Garniert wird dieser Tag der Künste von kleinen Leckereien, Grillduft und dem herzlichen Lächeln ehrenamtlicher Helferinnen und Helfer.

Erfreuen Sie sich mit uns an einem Tag voller Kunst und interessanten Begegnungen!

Sebatian Unger

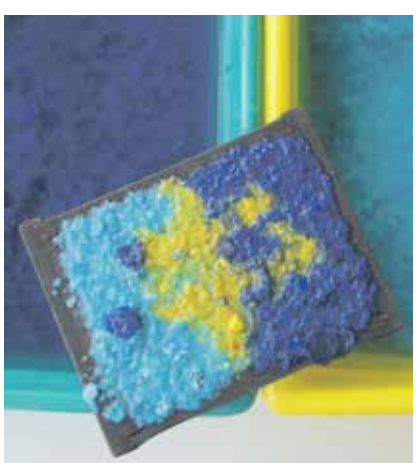
Falls Sie sich als Aussteller beziehungsweise Verkäufer von erschwinglichen Kunstobjekten an diesem Kunstmarkt beteiligen möchten, wenden Sie sich bitte bis zum 30. April 2016 an unsere zuständige Projektleiterin im Gutshaus Lichterfelde, Manuela Kolinski (E-Mail: kunstmarkt_der_generationen@sz-s.de)

Wir freuen uns auf Sie!

Papierschöpfen lernen

Die traditionelle Papierherstellung lässt sich leicht erlernen und bietet viele Gestaltungsmöglichkeiten.

Mehrfarbige Bilder schöpfen, den Papierbrei gießen und verschiedenste Materialien einarbeiten führt zu experimentellen Bildern. Der Fantasie sind dabei (fast) keine Grenzen gesetzt. Am 27. und 28. Mai wird in Lichterfelde-West von Gisela Manz ein Papierschöpfkurs angeboten, 10 Stunden für 65,- €. Nähere Informationen und Kontakt: Telefon 8 33 75 28 oder manz.menke@web.de. Anmeldeschluss ist der 13. Mai 2016.



Gemeinschaftsausstellung

Farb-Intuition

Ann-Kristin Vikner-Pick

Bilder in Acryl, Gouachen und Mischtechnik von Ann-Kristin Vikner-Pick und Pine Angela Pechstein.

Vernissage
Freitag, 11.03.2016, 18.00 Uhr
Bergstraße 1, 12169 Berlin,

Reha-Steglitz gGmbH

Öffnungszeiten: März 2016 bis Oktober 2016, Montag bis Freitag 10.00 - 15.00 Uhr.

Informationen: www.reha-steglitz.de

Chorkonzert für Opfer von Genitalverstümmelung

Lichterfelder Chor singt für Frauenrechte

Am 17. März findet in der Kapelle des Krankenhaus Waldfriede ein Chorkonzert zugunsten des „Desert-Flower-Centers“ statt. Veranstalter ist in Zusammenarbeit mit dem Krankenhaus der Lichterfelder Chor Groove Choir, der unter der musikalischen Leitung von Miriam Dusza mit Liedern aus Pop, Soul und Jazz verschiedene wohltätige Zwecke unterstützt. Das „Desert-Flower-Center“ ist das erste ganzheitliche Betreuungszentrum für Betroffene von weiblicher Genitalverstümmelung weltweit und bietet Betroffenen kostenlose Behandlung an. Es wurde 2013 zusammen mit der Desert Flower Stiftung von Waris Dirie („Wüstenblume“) eröffnet. Der Eintritt ist frei, es wird um Spenden gebeten. Beginn 20 Uhr, Einlass ist um 19.30 Uhr.

Neptun´s Fisch- & Feinkost
Ilse Ellerichmann
Baseler Strasse 12 • 12205 Berlin
Telefon 030 – 84 31 46 79
Mobil 0172 – 3 81 18 53
www.neptuns-fische.de
Ab dem 15.4.2016 finden Sie uns am Hindenburgdamm 61, 12203 Berlin

Rechtsberatung Familien-/Erbrecht
Zu Fragen von Trennung, Scheidung, Unterhalt, Sorgerecht und Erbschaftsangelegenheiten berät Sie Fachanwältin Plagemann. Für bedürftige Bürger kostenlose Erstberatung, in anderen Fällen wird eine Aufwandspauschale in Höhe von 20,00 € für das Erstgespräch erbeten.
Jeden 3. Montag im Monat von 15.00-17.00 Uhr im „kieztreff“. Anmeldung Telefon 39 88 53 66.

Das Klamöttchen im KiJuNa

Kleider für Kids

Das Klamöttchen im Kinder-, Jugend- und Nachbarschaftszentrum hat seine Türen geöffnet. Kleider, Spielzeug und Vieles mehr kann für eine Unkostenpauschale von 1 € erworben oder getauscht werden. Wir suchen weiterhin ehrenamtliche Unterstützung sowie Sachspenden – gut erhaltene Kindersachen, Spiel- und Schulsachen.

Öffnungszeiten:
Montag + Freitag, 10.00 - 15.00 Uhr
KiJuNa
Scheelestraße 145, 12209 Berlin

Wir suche einen **Dachgeschossrohling** (ab 90 qm) oder eine **Wohnung** zum Renovieren in einer netten Umgebung.
Kontakt: 030 99 59 186 oder info@to-act.eu.

Zweithand-Boutique

Hier gibt‘s Kleidung und Accessoires aus zweiter Hand für Damen und Herren und eine kleine Bibliothek

Celsiusstraße 66, 12207 Berlin

Öffnungszeiten:

Montags, 10.00 - 16.00 Uhr, dienstags, 10.00 - 17.00 Uhr, donnerstags, 13.00 - 17.00 Uhr, mittwochs + freitags geschlossen.

Info/Kontakt Flüchtlingsarbeit:
Veronika Mampel
E-Mail: v.mampel@sz-s.de

Info/Kontakt Boutique:
Esther Oesinghaus
office@stadtteilzentrum-steglitz.de

Rumpelbasar Zehlendorf e.V.

Der Rumpelbasar in Zehlendorf ist d e r ganzjährige Basar für gemeinnützige und wohltätige Zwecke. Wir freuen uns über Spenden gut erhaltener und funktionstüchtiger Haushaltsartikel wie: Hausrat, Kleidung, Wäsche, Kinderspielzeug und -kleidung, Schuhe, Bücher, Elektrogeräte, Werkzeug, Kleinmöbel u.s.w.
Öffnungszeiten mit Verkauf und Spendenannahme:
Dienstag 9.30-11.30 Uhr, Mittwoch 17.00-19.00 Uhr.
Spendentelefon: 84 72 20 23 (Anrufbeantworter). Am Stichkanal 2-4, 14167 Berlin (Ecke Goerzallee nahe OBI)

(Marion Herzog – 1. Vorsitzende)

Gilg computer
Individual PCs • Betreuung • Netzwerk • Schulung • IT-Service
www.gilg.de
Markus Gilg
info@gilg.de
Borstellstr. 48
12167 Berlin
Microsoft Certified Professional
Mobil: 0177 – 753 2032
Fon: 030 – 753 2032
Fax: 030 – 753 2025

Heimat

– eine kurze gedankliche Auseinandersetzung

Ich wurde einmal in Seminar gefragt, was meine Heimat wäre. Nicht wo meine Heimat sei, sondern was sie sei. So schnell wie die Frage kam, so langsam versuchte ich, eine Antwort zu formulieren. Denn: Ich wusste es zu dem Zeitpunkt nicht! Vielleicht war ich auch nur überrascht. Natürlich weiß ich, wo ich geboren wurde und was es detailliert mit diesem Landstrich auf sich hat. Aber ist das wirklich die Heimat? Die Heimat mit all ihren liebenswerten oder vielleicht auch weniger positiven Emotionen dazu?

In meiner gedanklichen Auseinandersetzung mit dem Begriff „Heimat“ sind mir einige Fragen und Begriffe, die mich zu diesem Thema beschäftigen, gekommen:

Was ist denn Heimat? Wo ist diese Heimat? Ist Heimat oben, unten oder an der Seite? Ist Heimat der Ort, in dem ein Mensch geboren wurde? Ist Heimat das Land, in dem zufällig dieser Ort liegt? Was ist, wenn ein Mensch keine Heimat hat? Ist er dann heimatlos? Ist Heimat auch Zuhause? Ist man zuhause ohne Heimat? Gibt es das Land noch, in dem du geboren wurdest? Und ist für gläubige Menschen die Heimat nicht im Jenseits bzw. nach dem Tod der Himmel und eben nicht auf dieser Erde? Empfinden sich gläubige Menschen als Gast auf dieser Erde, ohne Heimatgefühl? Heimat. Fremde. Geborgenheit. Heimatluft. Flucht. Heimatgefühl. Nähe. Zuhause. Sicherheit. Unsicherheit. Natur. Menschen. Familie. Alleinsein.

Auf einer Postkarte habe ich einmal gelesen: „Heimat ist kein Ort…. Heimat ist ein Gefühl.“ Wenn Heimat nicht an einen Ort gebunden ist, was bedeutet es dann, heimatlos zu sein? Und wenn Heimat ein Gefühl ist, was heißt es dann, dieses Heimatgefühl zu haben? Gibt es nur ein Heimatgefühl oder kann ein Mensch gleichzeitig mehrere Heimatgefühle haben? Kann man gleichzeitig heimatlos sein und doch Heimatgefühl(e) spüren?

Ich bin in einem Land geboren und aufgewachsen, dass es nicht mehr gibt. Nun hat kein Krieg dieses Land zerstört, sondern glücklicherweise eine friedliche Revolution. Das Aufwachsen und Erleben zweier politischer Führungen sind dennoch immer noch spürbar. Im Vergleich zu Städten und Ländern, die durch Kriege zerstört wurden, scheint dieses Bild vielleicht etwas unpassend. Aber wenn man Heimat nicht nur auf Städte und Länder projektiert, kann man meine Gedanken vielleicht nachvollziehen. Und, bin ich deshalb heimatlos? Oder bin nicht heimatlos, weil es „meine“ Stadt noch gibt? Und wenn meine Heimat kriegerisch zerstört wurde, kann ich eine neue Heimat aufbauen oder ist Heimat eine einmalige „Sache“ und nicht wiederholbar?

Die hier gestellten Fragen lassen sich ohne Ende weiter formulieren und so vielfältig, wie sie sind, so facettenreich sind auch die Antworten. Heimat ist immer wieder neu und immer wieder anders verhandelbar und verhandlungswürdig! Heimat bedarf kommunikativen und gedanklichen Austauschs zwischen Menschen sowie inneren Haltungen des Einzelnen, die überprüfbar sind.

Dennoch ist es überwiegend und weitestgehend so, dass Heimat in erster Linie mit der Stadt, dem Land bzw. der Region in Verbindung gebracht wird, in der ein Mensch geboren wurde. Der Duden definiert Heimat als „das Land oder die Gegend, wo man geboren und aufgewachsen ist oder wo man sich zuhause fühlt, weil man schon lange dort wohnt.“ Es ist des Menschen Heimat, sein räumlicher Bezug! Wird diese Gegend beispielsweise durch den Krieg zerstört, verliert der Mensch seinen räumlichen Schutz, seine Heimat und wird heimatlos! In der aktuellen Situation, in der wir uns in unserem Land befinden und in der täglich Menschen bei uns Zuflucht, Schutz und Geborgenheit suchen, ist Heimat fast ausschließlich an diesen räumlichen Kontext gebunden. Die Menschen haben ihre Länder verlassen, sind geflohen und sind nun heimatlos! Aber: Ist definiert es sich wirklich so pauschal?

Weiterhin denke ich, dass Heimat auch altersspezifisch unterschiedlich definiert wird. Ein Jugendlicher wird seine Heimat, sein Heimatgefühl anders beschreiben als ein Mensch, hinter dem viele Jahre Erlebnisse und Erfahrungen liegen.

Heimat ist Gefühl, Heimat sind Menschen, Heimat ist Vertrauen, Heimat ist Geborgenheit, Heimat ist Stille, Heimat ist Ursprung, Heimat bin ich, Heimat sind wir, Heimat ist Veränderung und vor allem: Heimat ist nie Stillstand oder an etwas oder jemanden gebunden (zu sein)! Wir verändern uns täglich und wir sind immer wieder neu in Situationen gestellt, in denen wir mit Menschen und „Orten“, wie immer sie definiert werden wollen, konfrontiert sind. Hier ist es gut, Heimatgefühle mitzubringen!

Für mich ist Heimat all das, was wir alle in uns haben und was uns Menschen ausmacht, in allem was wir sind! Heimat ist das innere Zuhause, ist das was uns verbindet und uns gegenseitig fühlen lässt! Heimat ist Empathie. Heimat ist Akzeptanz. Heimat ist Nähe. Heimat ist Liebe. Heimat ist Weite!

Susanna Quandt
(Theater- und Spielpädagogin, Dipl. Sozialpädagogin)

Heimat und Vertrauen

Wenn ich in der Vergangenheit das Wort Heimat gehört habe, hatte ich eine ganz bestimmte Vorstellung von der Bedeutung des Wortes: Heimat ist der Ort, wo ich geboren und aufgewachsen bin. Eine Nacht, die ich vor kurzem, aufgrund eines Unfalls, im Krankenhaus verbringen musste, hat dazu geführt, den Begriff Heimat als ein Gefühl des Vertrauens zu erleben:

Wie gesagt, es war ein Unfall, und wo passieren die meisten Unfälle? Ja, ganz genau, in der eigenen Wohnung, schlimmsten Falls am Abend und, oder am Wochenende. Nun, auch in meinem Fall war es ein Unfall in meiner Wohnung. Dreizehn Jahre lang ist mit meinen beiden Hüftprothesen alles gut gegangen. Doch an jenem Dienstagabend passiert folgendes: Eine ungeschickte Bewegung, die ich auf jeden Fall vermeiden sollte, hat dazu geführt, dass das rechte künstliche Hüftgelenk ausgekugelt ist.

Glücklicher Weise wohnt meine Tochter in unmittelbarer Nähe, so dass sie sofort zu mir kommen konnte. Sie hat mir geholfen, die Zeit zu überbrücken, bis der Krankentransport und die Notärztin eintrafen. Um mich transportieren zu können, brauchte ich erst einmal ein starkes schmerzstillendes Medikament, das zum Glück sehr schnell wirkte und ich wurde ins Krankenhaus Bethel gebracht.

Dort, in einer vollkommen fremden Umgebung, wurde mir in meiner hilflosen Situation geholfen. Alle, die sich um mich kümmerten, strahlten Vertrauen aus. Ich bekam eine Vollnarkose und als ich aufgewacht bin, konnte ich meine rechte Hüfte wieder schmerzfrei bewegen. Dennoch habe ich es vor gezogen, für eine Nacht im Krankenhaus zu bleiben. Erleichtert verabschiedete sich meine Tochter von mir, und ich wurde in dieser, für mich fremden Umgebung, in ein Krankenzimmer geschoben. Inzwischen war es Mitternacht.

Ich hatte keine Gelegenheit, mich in dem Zimmer um zu sehen, heimisch zu werden. Auch hatte ich keine Chance, die Menschen kennenzulernen, die mit mir das Zimmer teilten. Im ersten Moment war ich sehr bemüht, die Nachtruhe der anderen nicht zu stören und so schnell wie möglich ein zu schlafen. Doch beim hinüber Gleiten in den Schlaf kam es über mich, das behagliche Gefühl von Vertrauen.

Foto: pixabay.com

Vertrauen in meine Tochter, die sofort zu mir kam. Vertrauen in die Krankentransporter, die Rücksicht auf meine Schmerzen genommen haben und die Notärztin riefen. Vertrauen in die Ärzte, die mir die Schmerzen genommen haben. Vertrauen in das Pflegepersonal, das beruhigend auf mich einwirkte. Vertrauen, hervor gerufen durch die tiefen Atemzüge und das leichte Schnarchen der unbekannten Menschen, mit denen ich zusammen in einem Zimmer die Nacht verbrachte.

Beruhigt schlief mit dem Gedanken ein: „So fühlt sich Heimat an!“

Monika Zwicker

Der Runde Tisch in Lichterfelde-Süd.

Donnerstag, 7.4.2016, 18.00 Uhr

KiJuNa
Kinder-, Jugend- und Nachbarschaftszentrum
Scheelestraße 145, 12209 Berlin

Info/Kontakt: Kristoffer Baumann
Telefon 75 51 67 39
E-Mail: baumann@sz-s.de

Der Runde Tisch in Lichterfelde-West.

Dienstag, 5.4.2016, 18.30 Uhr,
Gutshaus Lichterfelde,
Hindenburgdamm 28, 12203 Berlin

Kommen Sie mit uns ins Gespräch - wo kann man etwas im Umfeld verbessern oder ändern? Was bewegt Sie ihm Kiez?

Info/Kontakt: Manuela Kolinski
Telefon 84 41 10 40, E-Mail:
kolinski@stadtteilzentrum-steglitz.de

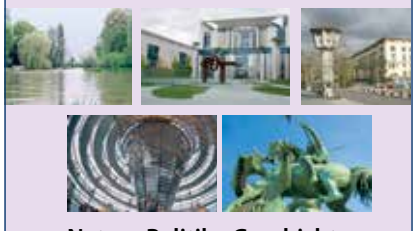
Guttemplergemeinschaft Steglitz

Wir tagen montags 19.00 Uhr - ca. 21.30 Uhr im Gutshaus Lichterfelde, Telefon: 84 41 04 74, Hindenburgdamm 28, 12203 Berlin, Fahrverbindung: Bus M85 und 285 bis Klinikum Steglitz. Kontakt: Joachim Stengel, Telefon: 35 30 46 18

Wir sind eine Selbsthilfegruppe, die bewusst alkoholfrei lebt. Wir informieren und helfen Menschen bei alkohol- und medikamentenbedingten Suchtproblemen. Dabei ist Vertraulichkeit oberstes Gebot. Guttempler helfen nicht nur den unmittelbar Betroffenen, sondern auch deren Partnern, Kindern und Freunden.

vhs Victor-Gollancz-Volkshochschule Steglitz-Zehlendorf

Spaziergänge, die klüger machen



Natur • Politik • Geschichte
Architektur • Kunst

Tel. 90299 5020 | www.vhssz.de | #vhssz

Seit über 160 Jahren im Familienbesitz
Hahn
HAHN BESTATTUNGEN
Berlins größte Sarg- und Urnenauswahl
• Erd-, Feuer-, See- und Naturbestattungen •
• eigene Feierhalle • 9 Filialen
Tag und Nacht 75 11 0 11 • Hausbesuche

Bei uns haben Sie die Möglichkeit, Ihre **kostenlose Privatanzeige** aufzugeben. Stadtteilzeitung Steglitz-Zehlendorf, Telefon 77 20 65 10 oder per E-Mail: schmidt@stadtteilzentrum-steglitz.de

Der kurze Lösungsweg

Runde Tische und Präventionsbeirat - ein Gespräch mit Sebastian Wandersee

Foto: Boshena Kaiser

Eine solche Situation hat jeder schon einmal erlebt: Man bewegt sich in seinem Umfeld, es passiert oder man sieht ein Ärgernis, kommt mit Umstehenden ins Gespräch und debattiert. Argumente, Vorschläge, Schimpfereien werden ausgetauscht und irgendwann fällt der Satz: „Das müsste man mal dem Amt sagen!“ Dabei bleibt es dann oft auch, hat sich doch der Satz manifestiert „Die Mühlen der Bürokratie mahlen langsam!“ Dabei ist es so einfach, schnell und auf kurzem Weg eben dem „Amt“ zu sagen, wo Ärgernisse im Bezirk auftauchen, wo gute Ideen umgesetzt werden könnten und die Interessen des gemeinen Bürgers im Kiez liegen.

Es ist nicht nur einfach, es ist sogar äußerst erwünscht: Genau für diese „kleinen“ Anliegen der Menschen, die keine offizielle Funktion im Bezirk erfüllen und die schlicht hier leben, wurden die Runden Tische oder Stadtteilkonferenzen eingerichtet. Das sind Treffen, die meist in sozialen Einrichtungen stattfinden, bei denen sich „Hinz und Kunz“, also Du und Ich, unverbindlich und eigenverantwortlich austauschen können. Wirklich jeder ist dazu eingeladen, den irgendein Interesse oder eine natürliche Neugier mit seinem Umfeld verbindet. Da das „Amt“ wissen möchte, was den Bürger bewegt, werden die Treffen von Vertreter verschiedener Institutionen begleitet. Dies allerdings nur in aufmerksamer oder beratender Funktion, das Wort hat der Bürger. Auf diese Weise können viele Dinge auf schnellem Weg gelöst, Ärgernisse behoben und gute Ideen aufgegriffen werden - vorausgesetzt - der Bürger macht mit!

Sebastian Wandersee ist die Schnittstelle zwischen den Runden Tischen und dem Präventionsbeirat: Hier treffen sich gewählte Vertreter der Runden Tische, alle Bezirksstadträte, der Bezirksbürgermeister und Vertreter von beispielsweise Ordnungsamt, Polizei, Gesundheitsamt, Jugendbüro

Foto: Privat

u.v.a. Viermal im Jahr organisiert er die Zusammenkünfte, die sozusagen den kurzen Lösungsweg möglich machen.

Wir fragen ihn: **Sieben Runde Tische und ein Präventionsbeirat - was ist die besondere Stärke dieser Einrichtung und Teilhabemöglichkeit für Bürger in Steglitz-Zehlendorf? Kennen Sie diese Möglichkeit auch aus anderen Bezirken?**

An den so genannten Runden Tischen treffen sich Menschen jedes Alters, die sich gemeinsam in ihrem Kiez engagieren wollen. Unter dem Motto „Gemeinsam sind wir stark“ werden hier nicht nur Probleme im Kiez besprochen und nach Lösungswegen gesucht, sondern es ist auch eine gute Gelegenheit, sich auszutauschen und die eigene Umgebung näher kennenzulernen. Jeder kann an den Treffen teilnehmen, jeder ist herzlich willkommen.

Im Präventionsbeirat werden beispielsweise die Probleme angesprochen, die den gesamten Bezirk betreffen. Die Akteure in den jeweiligen Kiezen treffen sich hier u.a. mit den in Steglitz-Zehlendorf verantwortlichen Politikern, Vertretern aus der Verwaltung und der Polizei, den Kirchen und Wohlfahrtsverbänden, um gemeinsam ins Gespräch zu kommen und auch hier Lösungsstrategien zu entwickeln.

Die Runden Tische sind in dieser Form und Anzahl in Berlin einzigartig. Ich weiß, dass in einigen Bezirken ebenfalls Runde Tische existieren – so zum Beispiel in Mitte der Runde Tisch Leopoldplatz.

Können Sie aus der Praxis Beispiele nennen von Problemen, die an einem Runden Tisch angesprochen und erfolgreich gelöst wurden? Müssen das ganz besonders wichtige Dinge sein oder kann es auch ein ganz kleines Problem sein?

Viele Probleme konnten erfolgreich gelöst werden. Ein Beispiel: Zum Runden Tisch Lankwitz-Südende kam eine Anwohnerin, die über defekte Laternen am Schwarzen Weg in Lankwitz zwischen der Gallwitzallee und der Malteserstraße berichtete. Ich habe das Problem mit in die Verwaltung genommen und recherchiert, wer genau für die Laternen zuständig ist. Nach kurzer Zeit habe ich die Nachricht erhalten, dass sämtliche Laternen instandgesetzt wurden.

Weitere Beispiele sind: Am Lilienthal-Denkmal in Lichterfelde wurde Graffiti entfernt. Ein Spielplatz wurde auf Initiative eines Runden Tisches realisiert. Zahlreiche Bäume und Hecken wurden vom Grünflächenamt wurden wieder in Form gebracht, diverse Beete auf dem Hermann-Ehlers-Platz bepflanzt. Die Schneckenbrücke in Zehlendorf wurde neu gestaltet. Aber mein Paradebeispiel dafür, was die Teilnehmer eines Runden Tisches erreichen können, ist der Zebrastreifen in der Nähe der Alt-Lankwitzer Grundschule in der Bruchwitz-/Ecke Schulstraße. Sie sehen, die Probleme können vollkommen unterschiedlich sein. Um kleinere Anliegen zu klären, genügt manchmal schon ein Anruf bei der zuständigen Stelle. Die Realisierung des Zebrastreifens hat etwas länger gedauert.

Gibt es auch Erwartungshaltungen oder Probleme, die nicht so einfach gelöst werden können? Sicherlich gibt es auch den ein oder anderen Bürger, der politische Fragen des Bezirks lösen möchte. Wie kann man klar manchen, dass es in diesen Gremien insbesondere um Kiez nahe, nachbarschaftliche Ideen, Anregungen oder Ärgernisse geht?

Ja, diese Probleme und Erwartungshaltungen gibt es natürlich auch. Das Schöne an den Runden Tischen ist, dass auch regelmäßig Vertreter der politischen Parteien mit von der Partie sind und die Probleme dann in die Fraktionen der Bezirksverordnetenversammlung mitnehmen. Größere gesellschaftliche Probleme wie zum Beispiel die Flüchtlingskrise können nicht am Runden Tisch gelöst werden, was sich recht schnell im Gespräch ergibt. Hier findet dann meist ein Austausch zwischen den Teilnehmern statt.

Sie leiten seit ein paar Jahren das Büro des Präventionsbeirats und sind somit das Bindeglied zwischen Politik, Verwaltung und Bürgern. Ist Steglitz-Zehlendorf ihr Arbeitsbereich oder auch ihre Heimat. Was bindet sie ganz besonders an den Bezirk?

Steglitz-Zehlendorf ist nicht nur mein Arbeitsbereich, sondern auch meine Heimat. Ich wohne seit über 20 Jahren im Bezirk und fühle mich in meinem Lichterfelder Kiez auch sehr wohl. Ich genieße die Kombination aus Grün, Wasser, Ruhe und auch Trubel (wie zum Beispiel die Schloßstraße) in Steglitz-Zehlendorf.

Ist es ein Vorteil, auch Bürger in Steglitz-Zehlendorf zu sein oder eher schwierig, da Sie ja bei vielen angesprochenen Themen an den Runden Tischen eine neutrale Haltung bewahren müssen.

Ich glaube, es ist ein klarer Vorteil. Ich muss mich gut im Bezirk auskennen. Besonders immer dann, wenn die Menschen von Problemen in ihrem Kiez erzählen und ich die Plätze oder Orte gleich zuordnen kann. Wo ist dieser „Schwarze Weg“ mit den defekten Laternen oder wo stehen die Sträucher, die auf den Radweg wachsen? Das macht es mir auch bei der Lösung der Anliegen leichter. Und unabhängig davon: Es ist ja auch ein schönes Gefühl, wenn man sich für den „eigenen“ Bezirk einsetzen kann.

Wenn Sie sich etwas persönlich für die Zukunft des Bezirkes wünschen dürften, was wäre das?

Ich wünsche mir für die Zukunft, dass noch mehr Menschen den Weg zu einem Runden Tisch finden und sich für ihren Kiez engagieren. Dies ist immer auch ein Ausdruck dafür, dass man sich für die eigene Umgebung und die Mitmenschen interessiert. Ganz persönlich wünsche ich mir des Öfteren bessere Straßen und Gehwege im Bezirk. Hier habe ich einen kleinen Tipp für die Leserinnen und Leser: Es gibt den so genannten Schlaglochmelder. Wenn Sie im Bezirk ein Schlagloch oder einen anderen Mangel in Fahrbahn, Radweg oder Gehweg entdeckt haben, können Sie dies dem Tiefbauamt mitteilen. Dies geht unproblematisch im Internet auf der Seite des Bezirksamtes (unter dem Stichwort Schlaglochmelder).

Einen herzlichen Dank an Sebastian Wandersee und an Sie die Bitte: **Machen Sie sich auf den Weg!**

Anna Schmidt

Einen herzlichen Dank an

Boshena Kaiser

deren Fotos wir frei verwenden dürfen. Wenn Sie mehr von der Fotografin sehen möchten, ist sie unter folgenden Links zu finden:

google.com/+boshenaka,

flickr.com/photos/berlinka_lg,

instagram.com/boshena,

und @berlinka_lg bei Twitter.

Ihr Lieblingsmotiv ist Berlin. Berliner Straßen, Berliner Sehenswürdigkeiten, Berliner Architektur, der gesamte Berliner Charakter …

Heimatvereine und -museen

Ortsgeschichte erlebbar machen

Aus den Wortverbindungen wie heimatverbunden, heimatlos oder -vertrieben, ursprüngliche Heimat, zweite Heimat lassen sich unterschiedliche Vorstellungen, Wünsche oder Einstellungen unserer Mitbürger ableiten. Den damit verbundenen Interessen und Fragen nachzugehen, bieten Heimatvereine eine entsprechende Begegnungs- und Forschungsplattform.

Heimatvereine zählen wie auch Bürger- und Schützenvereine zu den Traditionsvereinen. Nach dem Reichsgesetz von 1848 wurde die Vereinigungs- und Versammlungsfreiheit grundrechtlich garantiert. Diese Garantie wie die ab Mitte des 19. Jahrhunderts zunehmend einsetzende Industrialisierung und Verstädterung belebten Vereinsgründungen und das Vereinsleben. Es wurden viele Kultur- und Freizeitvereine gegründet, wo sich Gleichgesinnte zusammen fanden. So wurde der **Heimatverein Zehlendorf e.V. 1886** gegründet. Dort waren und sind heimatkundliche Informationen für Alteingesessene wie durch Zehlendorfer Neubürger zu erlangen. Gemeinsame Veranstaltungen, heimatkundliche Arbeiten und Ausstellungen in dem angeschlossenen Heimatmuseum sind verbindende Elemente für alle, die sich angesprochen fühlen. Die Nutzung des alten Dorfschulhauses von 1828 an der Alten Dorfkirche (Clayallee 355, Haltestelle Zehlendorf/Eiche) als Heimatmuseum bedeutet eine historische Verwurzelung und Bindung an die Ortsgeschichte Zehlendorfs.

Der **Heimatverein Steglitz** wurde 1923 gegründet. Steglitz war mit 80.000 Einwohnern das größte Dorf Preußens ehe es 1920 als 12. Stadtbezirk Berlin eingegliedert wurde. Dem letzten Bürgermeister und Mitgründer des Heimatvereins war es ein Anliegen, die Geschichte seiner Gemeinde in geeigneter Form lebendig zu halten. Es wurden Exponate und Schriftstücke gesammelt, die die Bereiche Stadtentwicklung und -geschichte, Kunst und Kultur umfassten. Die gesammelten „Schätze“ konnten einer breiten Öffentlichkeit jedoch erst mit der Einrichtung des Heimatmuseums (1984) präsentiert werden.

Ich selbst hatte mich anlässlich einer Projektarbeit im Rahmen eines Gasthörerstudiums an der TU, die die Entwicklung der Villenkolonie Lichterfelde im 19. Jahrhundert zum Gegenstand hatte, erfolgreich an den Heimatverein gewandt. Dort konnte ich mit Hilfe ehrenamtlicher Mitarbeiter auf historische Lagepläne, Chroniken und Bilddokumente aus dem Archiv zurückgreifen. In der damals laufenden Ausstellung „Das Museum zeigt seine Schätze“ konnte ich mich über die Architektur der Gründerzeit, seine Architekten und Bauherren informieren, wie Carstenn, Lilienthal oder Otzen.

Das Museum ist in Lichterfelde, Drakestr. 64 A gelegen und baulich selbst als Gegenstand der Stadtgeschichte des Ortsteils anzusehen. Es ist in einem Wohnhaus mit Jugendstilfassade gelegen, das Ende des 19. Jahrhunderts von Friedrich Höhne erbaut wurde, der Keller wurde im Rahmen der Sanierungsmaßnahmen zum Archiv umgebaut.

Im ländlichen Bereich zeigt die Bevölkerung eine weitaus größere Verbundenheit zu ihrer Heimat. Im Emsland hatte ich die Gelegenheit, den Heimatverein Wesuve e.V. (1987 gegründet) zu besuchen. Die Mitglieder und freiwillige Helfer haben mit viel Engagement und in Eigenregie ein historisches Bauernhaus abgetragen, das ursprünglich im 17. Jahrhundert an anderer Stelle gebaut wurde und anschließend als Heimathaus in Wesuwe in ursprünglicher Art und Aussehen wieder errichtet und nutzbar gemacht. Neben landwirtschaftlichen Maschinen und bäuerlichem Mobiliar sind ein altes Backhaus auf dem Hofgelände vorhanden, eine Wagenremise ist im Bau. Theateraufführungen und Tage der offenen Tür laden zum Besuch. Arbeitskreise, wie Ahnenforschung und Exkursionen fördern Begegnungen und ein lebendiges Miteinander.

Die Betätigung in Arbeitskreisen, Dokumente zu sammeln, die historischen Zusammenhänge für Ortsansässige und Interessenten der jeweiligen Orte durch Ausstellungen aufzuzeigen und lebendig zu halten, sind ein generelles Anliegen der Heimatvereine. Die Heimatverbundenheit wird durch die baulich historische Einbettung der Heimatmuseen noch unterstrichen.

Inge Krüger

Weitere Information finden Sie im Internet:

www.heimatmuseum-zehlendorf.de

www.heimatverein-steglitz.de

Foto: Archiv Hilkenbach/Hensel

Mit Leib und Seele Lichterfelder

ist Harald Hensel, Geograph, Heimatforscher und zugleich Vorsitzender des Fördervereins Bürgertreffpunkt Bahnhof Lichterfelde-West. Seit über 60 Jahren ist er in Lichterfelde im Haus seiner Großeltern wohnhaft, aber erst vor etwa 10 Jahren haben sich das Interesse und die Neugier für die früheren Zeiten so richtig entwickelt - wohl auch aus der Erkenntnis heraus, die eigenen Familienmitglieder selbst nicht genug oder eben auch falsch, weil ungeduldig und oft vorwurfsvoll, nach der Vergangenheit gefragt zu haben. Doch es kommt der Tag, an dem man mehr über sein Umfeld, in dem man aufgewachsen ist, erfahren möchte.

Foto: Archiv Privat

Harald Hensel - Geograph, Heimatforscher, Autor in Lichterfelde-West

Eine Führung mit Wolfgang Holtz, „dem“ Lichterfelder Stadtführer, gab damals den Ausschlag, sich mit dem Kiez und seiner Geschichte näher zu befassen. Viele Teilnehmer des Stadtspaziergangs stammten aus den Lichterfelder Straßenzügen und trugen mit ihrem Erfahrungswissen und ihren Heimatgeschichten zur Stadtführung bei.

So entstand sein Vorhaben, diesen Schatz aus früheren Zeiten zusammenzutragen. Im Jahr 2008 erschien das Buch „Lichterfelde-West nach 1945“, von dem inzwischen bereits die 3. Auflage erschienen ist. In ihm schildern Zeitzeugen ihre Erlebnisse sehr detailgetreu bis in die 60er-Jahre hinein. Und aus allen spricht eine große Sympathie für den Lichterfelder Kiez!

Dieses Buch sowie das später erschienene über den Freiwaldauer Weg stellen Bindeglieder zwischen dem, was früher war und heute ist, dar. Speziell das Buch über Lichterfelde-West hat eine Brückenfunktion und verbindet die Menschen miteinander, egal, ob sie hier noch ansässig sind oder in der Welt verstreut leben. Es bringt sie einander näher und wirkt identitätsstiftend, da es allen Lichterfeldern und besonders den älteren Bewohnern zusätzlich zum eigenen Gefühl für die Heimat, für Vergangenes, etwas Reales in Form dieser spannenden Kindheits- und Jugenderinnerungen in Lichterfelde hinzufügt. Das Buch bereichert Alt wie Jung! Denn den jungen Menschen soll Lichterfelde ja auch eines Tages Heimat sein - ein Begriff, dessen Bedeutung ebenso komplex wie schwer zu fassen und schillernd ist:

Heimat ist, so wird es im Gespräch mit Harald Hensel deutlich, für ihn etwas, das wohl klingt und auch wohltuend ist. Heimat hat einen Bezug zum Raum, zum Gefühl und Geruch für diesen Raum, Heimat hat etwas mit unserem Lebensalter zu tun, mit der Familiengeschichte und damit mit unseren Wurzeln. Dazu gehören auch die Schattenseiten der Heimat: Harald Hensel erinnert hier an das frühere KZ-Außenlager an der Wismarer Straße. Sich heute aktiv in der Initiative KZ-Außenlager Lichterfelde zu engagieren, bedeutet also auch, Verantwortung für seine Heimat zu übernehmen!

Die Verbundenheit mit dem Raum, in dem wir lebten oder leben, begleitet uns also unser Leben lang - und so kann man nur hoffen, dass sich auch bei den zukünftigen Neu-Lichterfeldern ein „hier gehöre ich hin-Gefühl“ einstellt, dass der Kiez zur Heimat wird und sie dann wie Harald Hensel eines Tages voller Freude sagen werden: „Ich liebe mein Lichterfelde!“

FPD

Informationen zu den Veranstaltungen in der Freizeitstätte Bürgertreffpunkt Bahnhof Lichterfelde-West finden Sie unter **www.lichterfelde-west.net**. Harald Hensel bietet Kiezrundgänge und „Damals war's“-Bildervorträge über Lichterfelde-West an.

Illustration: Angel Kolorz

Übrigens, ganz nebenbei …

von Angelika Lindenthal

Illusionen

Mein Vater war ein Zauberkünstler, ein „Magier“. Nein, er zersägte keine Jungfrauen und er ließ auch keine weißen Tiger verschwinden. Er war ein Meister der Fingerfertigkeit und kleinen Täuschungen. Er übte jeden Tag seine Tricks, mit denen er auch auftrat. Er werkelte und bastelte an Utensilien, in denen er Dinge verschwinden oder erscheinen ließ. Ich, kleines Mädchen, war von Dingen, die ich mir nicht erklären konnte, fasziniert.

Immer wieder versuchte ich, seine Tricks zu knacken. Keine Chance. Wenn ich einer Lösung doch einmal gefährlich nahe kam, musste ich das Zimmer verlassen. Da war er sehr eigen, mein Vater. Nie wäre es ihm in den Sinn gekommen, mich, ein Mädchen, in die Geheimnisse seiner Kunststücke einzuweihen oder mich gar darin zu unterrichten. Dabei war ich immer sehr geschickt mit den Händen. Aber nein, das Zauberhandwerk war und ist auch heute noch eine reine Männer-Domäne. Frauen haben als dekoratives Medium den großen Magiern auf der Bühne zur Seite zu stehen – stumm, lächelnd, schön und graziös das Zauberzubehör anreichend, oder eben, um sich zersägen und durchlöchern zu lassen.

Wäre ich ein Junge geworden – vielleicht wäre ich heute so bekannt wie David Copperfield. Aber nicht mal das blitzschnelle Mischen eines Kartenspieles brachte mir mein Vater bei. Ich habe heute noch Schwierigkeiten damit. Karten verschwinden lassen, das gelingt mir manchmal, unbeabsichtigt. Neulich nach Beendigung eines für mich mal wieder verlorenen „Räuber-Rommé“-Spieles mit meinem Gefährten fand ich zwei meiner Karten, noch dazu einen Joker, auf dem Fußboden. Die müssen mir unbemerkt aus dem unbrauchbaren Wust auf meiner Hand entglitten sein. Vielleicht wäre ich mit ihnen siegreich aus dieser Schlacht hervor gegangen?

Jeder Zauberkünstler hatte früher einen Zauberstab mit einem Zauberspruch parat, z.B. „Simsalabim“, mit dem er das Gelingen seines Kunststücks beschwor. Der meines Vaters lautete: Es wird schon werden! Es wird schon werden! Unbedingt mit dieser Wiederholung, sonst konnte es nichts werden. Wenn‘s mal heute kniffelig für mich wird, denk ich daran und bilde mir ein, er hilft.

Wieso ich überhaupt in dieser alten Erinnerungs-Kiste krame? Ich besuchte die Show von Hans Klok, dem momentan angesagten holländischen Magier. Sie ist unglaublich. In rasantem Tempo begleitet von aufpeitschender Musik und gleißenden Laser-Strahlen verblüfft er mit spektakulären Tricks sein Publikum. Da geschehen Dinge auf der Bühne, die gibt es nicht. Sie sind ja auch nicht möglich, aber die Illusion ist perfekt. Bei einem Trick durchlöchert Klok mit klirrenden Schwertern eine „Jungfrau“ in einer Kiste blitzschnell und gnadenlos. Natürlich klettert sie nach wenigen Minuten wieder unversehrt heraus. Neben mir saß ein Ehepaar, das sich nach jedem Trick verbissen darüber austauschte, wie er funktionieren könnte. Mich nervte das total, sie hatten einfach nicht den Sinn einer solchen Vorstellung erfasst: Nicht nachdenken, nichts spitzfindig herausfinden wollen. Einfach nur staunen und sich in die Welt der Illusionen entführen, sich im wahrsten Sinne des Wortes verzaubern lassen. Damit scheinen sich viele Menschen heute leider schwer zu tun.

Ich mit der „zauberhaften Vorschädigung“ durch meinen Vater hab mir dieses Staunen erhalten. Dafür dann doch danke da oben, Papa.

wellcome Neugierig? Anrufen!
Entspannung und Unterstützung für junge Familien oder Ehrenamt ohne Verpflichtung
Im Rahmen moderner Nachbarschaftshilfe koordiniert wellcome junge Familien und Ehrenamtliche ohne längerfristige Verpflichtung.
wellcome
Praktische Hilfe nach der Geburt
Katrin Reiner
wellcome-Koordinatorin und Elternlotsin Frühe Hilfen
im Familienstützpunkt des Stadtteilzentrum Steglitz e.V.
Malteser Straße 120, 12249 Berlin
Telefon 0160 96 20 94 72, E-Mail:
berlin.steglitz@wellcome-online.de
www.wellcome-online.de
Familien StützPunkt Lankwitz

Mobile Tierarztpraxis
Dr. Petra Richter
Hausbesuche nach Vereinbarung
030 - 74 07 18 51
pr@mobilehaustierpraxis.de
www.mobilehaustierpraxis.de

Speisen, Aktuelles, Info, Reservierungen: www.gruezi-berlin.de
Grüezi
Schweizer Speisen
Tischreservierungen unter 030 7 95 35 49
Schweizer Speisen im Stadtpark Steglitz
Albrechtstraße 47, 12167 Berlin

Sozial?
Aber klar!
www.stadtteilzentrum-steglitz.de

Coaching für Selbstständige im Leistungsbezug
Potenziale erkennen – Wege bereiten.
.garage coaching für SiL
(Maßnahme-Nr.: 922/74/14)
WEGBEREITER FÜR UNTERNEHMEN
50 STUNDEN / EINZELCOACHNG
.garage berlin GmbH
Ihr Ansprechpartner:
David Oesinghaus
030 – 283 27 02
WWW.GARAGEBERLIN.DE

STADTTEILZENTRUM STEGLITZ e.V.

Herausgeber: Stadtteilzentrum Steglitz e.V.,
Geschäftsstelle: Lanwitzer Str. 13 - 17, Haus G,
12209 Berlin, Telefon 030 / 34 06 48 67
info@stadtteilzentrum-steglitz.de

Redaktion: Thomas Mampel, V.i.S.d.P.,
Telefon 030 / 83 22 0743,
mampel@stadtteilzentrum-steglitz.de

Hagen Ludwig; Angelika Lindenthal;
Juliane Eichhorst; Peter Sieberz;
Friederike Prinz-Dannenberg;
Susanna Quandt, Inge Krüger; Anna Schmidt;

Ansprechpartner Redaktion, Anzeigen, Gestaltung + Satz:
Anna Schmidt, Telefon 030 / 77 20 65 10,
schmidt@stadtteilzentrum-steglitz.de

Belichtung + Druck: BVZ Berliner Zeitungsdruck GmbH
Auflage: 10.000 Stück

nächster Redaktionsschluss: 10. März 2016
Thema der März-Ausgabe: Familienbande

www.stadtteilzentrum-steglitz.de

Private Kleinanzeige?
Telefon: 0172 38 66 127.
9.00 - 14.00 Uhr.

MODELLBAHNEN
Märklin, Fleischmann, Trix, Faller, Brawa u.a.
MODELLAUTOS
Brekina, Busch, Herpa, Schuco, Rietze u.a.
WIKING-Spezialist/Sammlerservice
☎ 7 95 14 14
über 30 Jahre
Inh. Ulrich Kreßner
Steglitzer Damm 34, 12169 Berlin

Die Stadtteilzeitung Steglitz-Zehlendorf herausgegeben vom Stadtteilzentrum Steglitz e.V. wird durch die Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales gefördert.

Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales
be Berlin